

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1924

295 (30.10.1924) 1. und 2. Blatt

Aus der Wahlbewegung.

Gründung der „Liberalen Vereinigung“.

Berlin, 28. Okt. Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben heute verschiedene Persönlichkeiten einen Aufruf zur Gründung einer politischen Gruppe unter dem Namen „Liberaler Vereinigung“ erlassen. Der Aufruf ist unterzeichnet von G. J. von Schiffer, Reichsminister a. D., dem Mitglied des Reichswirtschaftsausschusses, Hans Krämer, dem Stadtrat a. D. Bruno Eisenführ, Geheimen Regierungsrat Frenzel, Kommerzienrat Gerjon Simon und Rechtsanwalt Göppel aus Leipzig.

Der Aufruf lautet:

Nicht um eine Partei zu gründen, haben wir uns zusammengetan. Parteien haben wir im Deutschen Reich mehr als genug. Auf anderem Wege dem deutschen Liberalismus wieder zu seinem Rechte zu verhelfen, ist unser Ziel. Die Gefahr des deutschen Liberalismus war seine Zerstückelung; sie hat ihn von vornherein um den führenden Einfluß auf das Schicksal des Vaterlandes gebracht. Schon immer war deshalb in den Trägern liberaler Weltanschauungen der Wunsch lebendig, diese Zerstückelung, die oft genug bis zur Selbstzerfleischung ging, zu überwinden.

Unmittelbar nach dem Umsturz hatte es den Anschein, als ob unter dem Druck der Ereignisse das Ziel der Einigung erreicht sei. Im letzten Augenblick scheiterte auch dieser Versuch, aber der Gedanke selbst blieb in uns lebendig, und ihn durch die Deutsche demokratische Partei, der wir bisher angehört, zu verwirklichen, war unser fester Wille. Die Ereignisse der jüngsten Zeit, die sich bis zur Auflösung des Reichstages verdichteten, haben den Beweis erbracht, daß die Deutsche demokratische Partei eine Entwicklung hat, die hiermit unvereinbar ist. Will die Partei, wie ihre Führer und Zetlungen noch bis in die jüngste Zeit verstanden haben, und wie es auch der von ihr tatsächlich eingenommenen Haltung entsprechen würde, bei einer Entscheidung zwischen rechts und links unbedingt nach links an die Seite der Sozialdemokratie gehen, dann hat sie damit den Charakter einer Mittelpartei aufgegeben, die sich die Freiheit wahren muß, je nach der politischen Konstellation auf die rechte Seite einer Koalition oder auf die linke Seite einer Rechtskoalition treten zu können. Bei dieser einseitigen Wendung nach links sehen wir zu unserem Schmerzlichsten Bedauern zusehen in der Deutschen demokratischen Partei keinen Raum mehr für die Arbeit an der Einigung des Liberalismus. Der Moment ist gekommen, sie außerpolitisch wieder aufzunehmen. Es gilt, einen verfassungstreuen Gesamtliberalismus herauszuführen, der sich unabhängig vom Radikalismus von rechts und links in starkem vaterländischen Empfinden, in weithelliger, freizeitlicher Weltanschauung, in Würdigung des edlen Wertes individueller Kraftentfaltung wie der Unentbehrlichkeit sozialer Verständnisses offenbart und bewährt und auf dieser Grundlage seine Rolle im öffentlichen Leben Deutschlands spielt. Die alten Ideale des Liberalismus, eingestellt auf zeitliche Notwendigkeiten und die wirtschaftlichen Bedürfnisse einer neuen schweren Zeit, sollen den Boden abgeben, auf dem sich alle zusammenfinden, die über Einzelinteressen hinwegsehend, sich der Gesamtheit im Dienst an ihr widmen. Um diesen Gedanken zu verwirklichen und so auch zu unserem Teil zur Sicherung der durch die gegenwärtigen Parteienzustände aufs schwerste erschütterten Grundprinzipien des Staates beizutragen, haben wir die Liberaler Vereinigung ins Leben gerufen. Sie soll, ohne eine neue Partei zu bilden, einen Sammelplatz und eine Aufnahmestelle für unsere Gesinnungsgenossen abgeben. Welche Wege im einzelnen einzuschlagen sein werden, wird weiterer Beschlußfassung vorbehalten sein. Unser Ziel wird umso sicherer erreicht werden, je schneller sich alle diejenigen, in deren Sinn wir streiten, entschließen, durch ihren Beitritt sich zu uns und unseren Bestrebungen zu bekennen.

Bayern verlangt Heraushebung des Wahlalters auf 25 Jahre.

München, 29. Okt. Der Verfassungsausschuss des bayerischen Landtags nahm mit Mehrheit einen Antrag an, monach bei der Reichsregierung auf Heraushebung des aktiven Wahlalters auf 25 Jahre, des passiven Wahlalters auf 30 Jahre hingewirkt werden soll.

Der Fall Cortolezis.

Durch die Ungleichheit eines tiefen Zeitungsmannes — Eingeweihte behaupten, daß es Böswilligkeit gewesen sei — ist über den Ausgang des Bezugsvertrages von Staat und Stadt mit dem Herr Operndirektor Cortolezis eine sachlich unrichtige und in der Form tendenziöse Darstellung gebracht worden, die die Gemüter erregen mußte. Die Erregung blieb, obwohl das Blatt in einem zweiten Artikel alle seine zuvor gemachten falschen Aussagen wiederlegte und die Behauptung richtig stellte. Es liegt — leider — in der menschlichen Natur begründet, daß sie das Böswärtige lieber in ihren Vorstellungen aufnimmt, als das Gute. Wird eine falsche Darstellung, aus der die Böswilligkeit hervorgeht, mit dem automatisch sich auswirkenden Schwergewicht einer 30 000 fachen Verbreitung in die Öffentlichkeit geworfen, so bleibt das Negative stehen, auch wenn hinterher eine positive Berichterstattung das Unkraut journalistischer Regentage aus der Weizenfrucht ephemerer Darstellung aussorten will. So ging es auch diesmal. Die erste böswillige Nachricht hatte ein, und es blieb in der öffentlichen Meinung ein Keim des Meinlichen zurück, der die Klarheit und Sachlichkeit des Urteils trübte.

Es kommt hinzu, daß in der Sache nicht die allein zuständigen Künstlerstellen die notwendigen Kommentare schreiben, sondern die Politiker über dem Strich, die die ganze Angelegenheit auf das Prokrustesbett der politisch auszumünzenden Agitation gerieten und sie so lange bearbeiteten, bis sie in das Schema der politischen Gehe paste —: Der Moch hat seine Schuldigkeit getan. Wenn man neuerdings die Auslassungen gewisser Blätter zur „Intendantenkrise“ liest — eine solche besteht nicht — so bekommt man eine Ahnung davon, was journalistischer Betrieb vermag, wenn er sein Nebenwerk mit dem Ziel der Sensationshaftigkeit schmückt. So um sei nochmals festzustellen, daß alle maßgebenden Kunstverständer Klarersehen die Entscheidung in der Cortolezis-Frage billigen, weil nur so die Frage steht, auf die es ankommt, ob unsere Oper und damit das ganze Theater einem Zustand des

Die Spitzenkandidaten der Reichsliste der Demokraten.

Berlin, 29. Okt. Wie der Demokratische Zeitungsdienst meldet, wurden in der gestrigen Sitzung der demokratischen Parteileitung für die ersten vier Plätze wiederum K. o. s. Frau Dr. Wäumer, E. Felenz und Dr. Fischer aufgestellt.

Dr. Hummel Spitzenkandidat.

Der Bezirksverband Magdeburg-Anhalt der Deutschen Demokratischen Partei beschloß, als Spitzenkandidaten für die Reichstagswahl den ehemaligen badischen Staatspräsidenten Dr. Hummel-Heidelberg anzuführen.

Leinert gestrichen!

(Eigener Drahtbericht)

Berlin, 29. Okt. Die Ortsgruppe der sozialdemokratischen Partei hat den Oberbürgermeister Leinert, den früheren preussischen Landtagspräsidenten, als Kandidat auf der Kandidatenliste gestrichen. Es ist dies wohl mit seinem Verhalten in der Frage seines Abbaues in Verbindung zu bringen.

Verhandlungen mit den Beamtenorganisationen.

Berlin, 29. Okt. Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat das Reichsfinanzministerium die Organisation der Beamten für heute nachmittags 4 Uhr zu einer Besprechung eingeladen. In der heutigen Besprechung wird das Reichsfinanzministerium voraussichtlich Mitteilungen über die Auswirkung der neuen Ortsklasseneinteilung und die Neuordnung des Wohnungsgeldzuschlags machen. Dadurch tritt bereits vom 1. November ab, wenn auch nur in geringem Umfang, eine Erhöhung der Einnahmen der Beamten ein. In Kreisen der Beamtenorganisationen ist man der Auffassung, daß nun die Reichsregierung ihrerseits die Initiative ergreifen wird.

Die gescheiterten Lohnverhandlungen der Eisenbahner haben auch bei der gemäßigten Eisenbahnerschaft Mißstimmung hervorgerufen. Insbesondere ist man darüber erregt, daß die Erhöhung der Löhne mit der Begründung zurückerufen worden ist, die schlechte Finanzlage der Reichsbahn würde eine Aufbesserung nicht zu. Die Eisenbahnerorganisationen weisen demgegenüber auf die ziemlich hohen Gehälter der Direktoren und leitenden Beamten der Gesellschaft hin. Sie finden den Hinweis auf die angeblich schlechte Finanzlage der Reichsbahn umso merkwürdiger, als vor wenigen Tagen noch Generaldirektor Defer sich in entgegengesetzter Sinne über die Lage der Reichsbahngeellschaft geäußert hatte. Wie wir erfahren, haben die Eisenbahnerorganisationen ihren Funktionären Anweisung gegeben, etwa auftretende Teilsreits weder zu hemmen noch zu fördern. Daß die Lage sich sehr leicht zum Guten wenden kann, ist auch daraus zu ersehen, daß diesmal die freien Gewerkschaften mit den christlichen Eisenbahnerorganisationen gemeinsame Protestversammlungen veranstalten werden.

Baden.

Zum Reichsparteitag des Zentrums.

Der Bericht über den Reichsparteitag liegt nunmehr in seinem ganzen Umfang vor. Mündliche und schriftliche Berichte sind darüber einig, daß die auf dem Parteitag erfolgte Aussprache eine ebenso gründliche und offene als sachliche war. Uns scheint insbesondere beachtenswert, was Herr von Guérard gegen Schluß des Parteitages in der Aussprache über „linksberufen oder rechtsberufen“ ausführte. Er sagte u. a.:

Wir wollen den alten Zentrumsweg gehen. In diesem Sinne sind wir einig und so bestehen wir auch den Verlauf des Parteitages. Ich sehe nur eines formiert: Ein geschlossenes Zentrum! Die kommende Wahl wird nur einen einzigen Kanzler möglich machen und zwar den Zentrumskanzler Marx. Bis zum letzten werden wir uns einsetzen für diese Linie.“

Zum Schluß stellte Herr von Guérard ausdrücklich noch einmal die Einmütigkeit und Geschlossenheit der Partei fest. Wir haben das hier besonders hervor, weil in dem Artikel „Wahlparole: Kurs Marx“ am letzten Freitag im Bad. Beob. angenommen war,

Herr von Guérard stelle sich mit den ihm dort zugeschriebenen Rechtsneigungen in Widerspruch zu den Wählerfreien des Zentrums. Es liegt nun lag uns selbstverständlich fern, dem Herrn v. Guérard bezug seiner politischen Richtung etwas nachzulegen, was sich nicht mit seinen wirklichen Bestimmungen deckt. Der Verfasser des Artikels, der übrigens keinerlei offizielle Stellung in der Partei hat, wollte gewiß nichts anderes als das Beste der Partei und wird sich mit uns darüber freuen, daß sich seine Annahmen bezüglich der politischen Einstellung des Herrn v. Guérard als unrichtig erwiesen haben. Mit dem, was Herr v. Guérard auf dem Parteitag erklärt hat, daß es sich darum handele, die bisherige Zentrumspolitik: weder rechts noch links, sondern nur Zentrum! weiter zu treiben, sind wir alle einverstanden, denn das ist es, was man unter dem Kurs Marx versteht.

Seherzigenswerte Worte

waren es, die Herr Staatspräsident Dr. Köhler wie schon kurz berichtet, am Nachmittag der Bischofsweihe beim Essen im Erz. Theologischen Konvikts sprach. Nach dem Glückwunsch an den Herrn Erzbischof, an den S. Weihbischof und die Erzbischofe fuhr Dr. Köhler fort:

Auf die Vergangenheit unserer Erzdiözese trifft das stolze Wort des römischen Geschichtsschreibers Tacitus zu, da er von seinem Volke sagte: „et magna pati, et magna facere, Romanum est!“ Große Leiden, große Taten, das ist Romerart! Dieses Wort gilt nicht nur dem römischen Volke, wir dürfen es voll Berechtigung anwenden auf das Leben und Werden der Erzdiözese Freiburg in den letzten hundert Jahren. Es waren fast hundert Jahre Leidensgeschichte; ein Weg des Kreuzes, der Mühen und Sorgen und oft, sehr oft schwerster Bedrückung. Zwei Ihrer Vorgänger, hochwürdigster Herr Weihbischof, Hermann von Bicar und Lothar von Küssel sagen mit ihrem Namen den Kenner der Geschichte der katholischen Kirche in Baden von Kriegen und Kämpfen schwerster Art, berichten aber auch von heldenhaftem apostolischen Verhalten der Führer und des Volkes. Denn das katholische Volk zeigte sich in jenen schweren Zeiten groß im Leiden. Mutig und entschlossen unter gleich hervorragender bischöflicher wie weltlicher Führung rang es um gleiche Rechte, um die Befreiung der Kirche, wie der eigenen religiösen Persönlichkeit und Beteiligung an den Fesseln staatlicher Bevormundung. Hart und rücksichtslos griff die Staatsgewalt zu. Es waren Zeiten schwerster Bedrückung. Vergeblich suchte die ihr inneren eigenen Erinnerung nicht mehr in sie hinein einzutragen! Denn dieses Vergehen könnte verhängnisvoll werden! Große Leiden; aber diese Leidenschaft war für Badens Katholiken auch eine Zeit großer Taten. Um die Jahrhundertwende sprach Kardinal Steinbühler in Rom einem badischen Priester gegenüber das bedeutungsvolle Wort: „Es ist geradezu ein Wunder, wie diese Erzdiözese aus den tiefsten Tiefen des Elends mit an die erste Stelle gerückt ist.“ In diesem Wort ist gleichmäßig die Anerkennung enthalten für die Führer wie für das Volk.

Dann kamen die Tage der Umwälzung, die dem badischen Volk eine neue Staatsform, eine neue Verfassung brachten. Seit Frühlingsanfang 1919, dem Tage der Erlassung der neuen badischen Verfassung, ist die Kirche im Lande Baden frei. Unabhängig vom Staat, frei in der Art ihrer Betätigung kann sie nunmehr ihren Weg gehen, wie ihn ihr Stifter Jesus Christus vorgeschrieben hat. Sie ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten frei und selbstständig. Die Kirchenämter werden durch die Kirchen selbst verliehen. Das Kirchenamt und die Güter und Einkünfte der kirchlichen Stiftungen dürfen ihrem Zweck nicht entzogen werden. Es ist eine der stolze Erinnerung meiner politischen Betätigung, daß ich seinerzeit an der Befreiung der Kirche aus den Fesseln der Staatsgewalt mitwirken durfte. Denn ich bin auch als Minister meines Landes Christ und handle als solcher, nicht nur im Privatleben, sondern auch in meinem Amte, in meiner ganzen öffentlichen Betätigung. Wir haben die Kirchen freigestellt, nicht aus Ehrerbietung, nicht weil wir glauben, der Staat könne sich der Mitarbeit der Kirchen entsagen. Nein, die Verfassungsbestimmung wurde erlassen aus dem Gefühl höchster Verehrung. Für mich und meine Freunde galt und gilt das Wort des großen Bismarck: „Keiner ist der Grund der ganzen geschichtlichen Entwicklung des deutschen Volkes, seiner Kultur und seines sittlichen Bewusstseins die christliche Religion.“ Ihr verdankt das deutsche Volk seine höchsten geistigen Güter.“ Aus dieser Anerkennung heraus haben wir die freie Kirche im Staat geschaffen. Es ist unser fester Wille, daß Kirche und Staat nicht nebeneinander hergehen sollen wie zwei Fremde, sondern daß sie miteinander arbeiten wie zwei Freunde für Leib und Seele, für das diesseitige und das jenseitige

Wesen unserer Volksgenossen. Es ist uns ernst um Zusammenarbeit und Frieden mit den Kirchen. Es ist uns ernst mit der Freiheit und Unabhängigkeit der Kirchen.

Aber gebe man sich keinerlei Illusionen hin. Auch bei uns in Deutschland gibt es Volksgenossen, die diese Freiheit insbesondere der katholischen Kirche nicht gerne sehen. In dieser feierlichen Stunde verlege ich es mir, auf diese häßlichen Erscheinungen näher einzugehen. Aber der warnende Ruf sei erhoben. Ein neuer Kulturkampf wäre das schlimmste, was dem deutschen Volke zu allen Sorgen noch aufgeladen werden könnte. Dieser Kampf wird nicht kommen, wenn das katholische Volk und seine Führer einig und entschlossen zusammenstehen, um die gemauerte Aufgabe zu lösen, die heute dem Christentum gestellt ist.

Das „panta rhei“ des griechischen Denkers ist heute das Lösungswort für unser ganzes politisches, wirtschaftliches und soziales Leben. Alles ist im Fluß und in Bewegung. Der arme Mensch innerhalb all dieser Kräfte sucht nach festem Boden, nach einem Fais. Stellen wir in dieses panta rhei den Felsengrund fester Orientierung unserer Kirche, in der ewig sind die geoffenbarten Wahrheiten, ewig die Gesetze der Moral und ewig das große Ziel aller Menschen. Stellen wir all dem Kleinen und Kleinsten die große Aufgabe des Christentums in Deutschland gegenüber: Bewahrung des christlichen deutschen Volkstums, Durchdringung des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit den Ideen und Kräften des Christentums; dann führen wir den Einzelnen seinem großen Ziele entgegen und dienen der Gesamtheit durch die große Tat.

Diese Aufgabe erfüllt die katholische Kirche in Baden unter der kraftvollen Führung Sr. Exzellenz des Erzbischofs Dr. Carl. In ihm und seinem Amte sehen wir die Katholik, da die Kirche. Unserer Verehrung für die Kirche, für ihren Führer in der Erzdiözese geben wir beglücktesten Ausdruck indem wir rufen: Seine Exzellenz, der Herr Erzbischof Dr. Carl, er lebe hoch!

Die Anrede wurde von den Festteilnehmern die zum größten Teil naturgemäß Geistliche waren, mit großer Beifriedigung aufgenommen. Nachzutragen sei auch noch, daß auch Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner und noch verschiedene Zentrumsabgeordnete der Feier bewohnten. Die offizielle Vertretung der Fraktion war dem Herrn Abgeordneten Duffner übertragen.

Vereinfachte Aufstellung der Wahlvorschläge.

Nach dem Reichswahlgesetz müssen Kreiswahlvorschläge von mindestens 500 Wählern unterzeichnet sein. An Stelle von 500 Wählern genügen 10, wenn glaubhaft gemacht wird, daß mindestens 500 Wähler Anhänger eines Wahlvorschlags sind. Der Reichsminister des Innern empfahl, für Parteien, die im letzten Reichstag durch Abgeordnete vertreten waren, diese Glaubhaftmachung ohne weiteres als erbracht anzunehmen. Zu diesen Parteien zählen folgende: Bayer. Volkspartei, Bayer. Bauernbund, Deutsche Partei, Deutsche Volkspartei, Deutsche Zentrumsparlei, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Sozialistische Partei, Liste der Kommunisten, Nationalsozialistische Freiheitspartei, Sozialdemokratische Partei, Wirtschaftsgenossen der Deutsch-Hannoverschen Partei und Wirtschaftspartei.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände

in Baden haben in ihrer Sitzung am 26. Oktober in Mannheim beschlossen, keine eigenen Kandidaten aufzustellen, da sie ein überparteilicher Verband seien. Sie gaben die Parole aus: „Wie wieder Sozialdemokratie“ und wollen nur für Parteien eintreten, die auf nicht verfassungsmäßigem Boden stehen, auf „schwarz weiß rotem Boden“ stehen. Die Wählenden brachten es in Baden am 4. Mai auf 45 000 Stimmen. 60 000 hätten sie gebraucht, um einen Abgeordneten zu erhalten.

Badischer Landtag.

Einberufung des Landtags auf 7. November.

1. Sitzung: Freitag, den 7. November 1924, vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Schriftführer des Landtags; 2. Wahl der Ausschüsse; 3. Wahl des Staatspräsidenten und seines Stellvertreters.

2. Sitzung: Freitag, den 7. November 1924, nachmittags 4 Uhr. Anzeiger neuer Eingänge. Sodann mündliche Berichte des Landständischen Ausschusses und Beratung über die Prüfung der Rechnungen für das Jahr 1923 I. der Amortisationskasse, Berichterstatter Abg. Seubert; 2. des Dom-

Weder- und Neuaufbaus entgegengeführt werden soll, oder nicht. Wird die Frage bejaht, so war ein anderer Ausgang der Streitfrage nicht zu erwähen.

Man muß folgendes festhalten. Herr Cortolezis hatte einen Lebenslanglichen Vertrag; außerdem war bei Inkraftsetzung des neuen Staates die generelle Versicherung abgegeben worden, daß dieser neue Staat alle privatrechtlichen Verpflichtungen des alten übernimmt. Es kommt ferner hinzu, daß in dieser Streitfrage der Intendant, der Staat und Stadt, und nicht ein Privatmann. Wäre der Theaterunternehmer ein Privatmann gewesen, so hätte man zweifelsohne mit dem Kontingenten einen kurzen Prozeß gemacht. Die Behörden aber haben ein nobile officium, das in der Tüchtigkeit von Vertragsbestimmungen bestimmt gewahrt werden muß; der Staat kann und darf nicht verfahren wie ein Privatunternehmer. Es besteht deshalb juristisch und in allen rechtlich urteilsfähigen Kreisen die Auffassung, daß der erstellte Vergleich für Staat und Stadt der bestmögliche war. Hatte doch Herr Cortolezis ursprünglich eine Abfindungssumme von einer halben Million Goldmark verlangt. Uebrigens muß wiederholt nachdrücklich bei Beurteilung des ganzen Vorganges festgehalten werden, daß nicht nur der Staat, sondern zu einem gleichen Teil die Stadt an dem Vorgang interessiert ist. Es ist dies zu erwähnen, weil gerade die geistliche Betonung der staatlichen Mittäterchaft klar darauf hingeht, aus welchem Grunde die Einkommen geworden werden; man will die Stadt aus durchsichtigen politischen Erwägungen „geschont“ wissen.

Es gibt in der ganzen Angelegenheit nichts zu behagen, es spielt keine Politik hinein; die Funktionäre und Hausknechte irgend welcher Betriebsstätten haben keine Veranlassung, ihre zweifelhafte Persönlichkeiten durch eine Theaterbesuche auf „konfessioneller“ oder „politischer“ Grundlage mit einer Loga ephemeren Glanzes zu umhüllen. Es wird vielleicht noch in besonderen zu erörtern sein, ob man diesen Loga-Trägern nicht einmal ganz speziell das zerrüttete Gewand auslocken soll.

Die Sache als solche liegt sehr einfach. Seit Jahren geht eine fortgesetzte sich verärfertende Klage durch Öffent-

lichkeit und Presse, daß unser Theater, speziell die Oper, in der Leistungsfähigkeit zurückgehe und so das alle geschichtlich bedingte hohe Niveau der Karlsruher Bühne Schaden erleide, was im Interesse der Kunst und des Instituts zu bedauern sei. Als Ursache für diesen Niedergang wird Herr Cortolezis verantwortlich gemacht. Es braucht gar nicht unterzucht zu werden, ob und inwieweit diese Behauptung zutrifft. Tatsache ist, daß die entscheidenden Preise des Publikums und die ganze zuständige Karlsruher Presse unter Führung derjenigen, die den geschichtlichen Entwicklungsgang des Instituts erlebt haben, diese Auffassung vertreten. Ich selbst habe gegen Cortolezis als Kur-Musiker und Kur-Direktoren nie etwas gesagt; nur gegen den Führer, den Direktor, der für Repertoir und Personalverhältnisse verantwortlich ist, richteten sich meine Ausstellungen, und auch für die übrige Presse war dieser Standpunkt wohl maßgebend. Doch sei ihm, wie ihm wolle: die Kritik kann sich iren. Aber die Tatsache, daß das Publikum im weitesten Sinne mit der Oper unzufrieden war, läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Auf dieses Publikum aber kommt es an. Denn es füllt das Haus und ist der Geldgeber, durch den das Institut am Leben erhalten wird. Man muß es insbesondere als Kritiker erlebt haben, wie nach jedem Sinfonie-Konzert sich eine Flut rücksichtsloser brieflicher Proteste aus dem Publikum auf die Redaktionsstühle ergoß — wie unangelegt und fortwährend Klagen über den ganzen Opernbetrieb ertönt und wie dies in sämtlichen Blättern zum Ausdruck kam! Fast alle Neu-Engagements waren verfehlt! Auch dann war die ganze Presse einer Meinung, die das Gute, auch das, was in einzelnen Neu-Verpflichtungen gelistet wurde, gerne anerkennt. Man braucht zu nur das Aufstehen zu verfolgen, das durch die Öffentlichkeit ging, als die Damen Franz und Hoffmann-Bremer verpflichtet wurden. Das Publikum ist immer noch zutüchtig und hat einen feinen Instinkt für das künstlerische Wertvolle; es kann seine Zustimmung oder sein Mißfallen nicht immer ätherisch analysieren, aber es hat ein summarisches Urteil.

Wie sollte also dem Niedergang abgeholfen werden? Man muß einen neuen Operndirektor haben. Damit

beamtete das Publikum und die Presse die Frage. Es sei nochmals gesagt: es steht gar nicht zur Debatte, ob dieser Standpunkt haltbar ist, oder nicht — aber man kann auf die Dauer einen Operndirektor gegen das Publikum und gegen die Presse nicht halten. So gingen denn die Verantwortlichen in Staat und Stadt, das ist der Kultusminister, der Oberbürgermeister und der Verwaltungsrat, in dem auch der Finanzminister sitzt, an die schwere Aufgabe, Remede zu schaffen. Herr Cortolezis sollte von seinem Vertrag gelöst werden. Das war nun keineswegs einfach, denn der Operndirektor hatte, wie erwähnt, den ihm vom alten Regime zugebilligten lebenslanglichen Vertrag. Bei den Verhandlungen in München sagten die als Sachverständige benannten Generalmusikdirektoren Richard Strauß und Knappertsbusch (München), wir würden uns ja ins eigene Fleisch schneiden, wenn wir uns nicht auf den Boden dieses Vertrags stellen, den es in der ganzen Welt nicht zu zweiten Male gibt. So kam denn der Vergleich zustande, der nach dem Urteil aller Sachverständigen das Maximum dessen ist, was Staat und Stadt erreichen können. Nun könnte man ja sagen, da hätte man eben den Herrn Cortolezis auf seiner Stelle belassen sollen. Dann wäre aber die seit 4—5 Jahre schleichend gewesene Krise chronisch geworden und der Schaden könnte schließlich nicht mehr verhindert werden. Es ist durchaus nicht so, als ob speziell die Presse voreingenommen gegen Cortolezis gewesen wäre; langsam und zögernd hat sie sich zu ihrer Opposition entwickelt und tatsächlich unter dem Einfluß protestierender Kreise des Publikums. Wenn man es aber erlebt hat, was unsere Oper war und was sie jetzt ist, so ist die Stellungnahme durchaus begründet. Das Theater gehört eben zu den Institutionen, die der Kritik der Öffentlichkeit unterstellt sind und diese macht weder vor einem Reichsanwalt, noch vor einem Operndirektor halt.

Uebrigens ist es eitle und demagogische Klauenmacheri, um übertriebenen oder bedinglichen Aufsehen zu erregen, die infolge des Vergleichs gemacht werden müssen. Die effektive Leistung von Staat und Stadt besteht in den 50 000 Mark Abfindungssumme; alle

grendendstoffs, De
der Reichsrenten
erfahrer Abg. Mar

Aus dem

Ründigung. Die
haben ihrer gesamten
Lündigt. Hier von

Neue

Stadtoberbauplatz
heimer städtischen
Repräsentationsraum
einen Vortrag über
Städtebau es.
Entwicklung zweifel
Nicht als ob vorher
lung der großen St
dem Reize oder ge
set. Im Gegenteil
schreitender Besund
tum der Städte zur
derung der Industrie
rlich erwiesen. Di
iten der Wirtschaft
der Industrie soviel
sten Fällen ein in
Gleichwohl sei ein
diesem Zusammen
lungen der Entfick
der Neugründung
bezeichnet. Wirklich
lung des ländlichen
undurchführbar. G
orte mit dem inne
der Verkehr von de
weite Strecken un
Andererseits müße
ringförmige Umpan
nen Baugeländen
leihen Zerschneide
diesem Gesichtspun
ner als das zweide
toren system, in
nach außen erwei
bauplan ein ge
Stadterweiterung
nende Grundmoräne
anders gerichtet
dem Grundgedan
fundes des Städte
notwendig sei, da
fortlaufend angele
Diese müßten aber
Verbindung mit d
Anreiz zum Spa
Bauplanerstellere
außen ziehende G
in das Vorland h
die umliegenden

Die Anrede wurde von den Festteilnehmern die zum größten Teil naturgemäß Geistliche waren, mit großer Beifriedigung aufgenommen. Nachzutragen sei auch noch, daß auch Herr Landtagspräsident Dr. Baumgartner und noch verschiedene Zentrumsabgeordnete der Feier bewohnten. Die offizielle Vertretung der Fraktion war dem Herrn Abgeordneten Duffner übertragen.

Diese Aufgabe erfüllt die katholische Kirche in Baden unter der kraftvollen Führung Sr. Exzellenz des Erzbischofs Dr. Carl. In ihm und seinem Amte sehen wir die Katholik, da die Kirche. Unserer Verehrung für die Kirche, für ihren Führer in der Erzdiözese geben wir beglücktesten Ausdruck indem wir rufen: Seine Exzellenz, der Herr Erzbischof Dr. Carl, er lebe hoch!

Nach dem Reichswahlgesetz müssen Kreiswahlvorschläge von mindestens 500 Wählern unterzeichnet sein. An Stelle von 500 Wählern genügen 10, wenn glaubhaft gemacht wird, daß mindestens 500 Wähler Anhänger eines Wahlvorschlags sind. Der Reichsminister des Innern empfahl, für Parteien, die im letzten Reichstag durch Abgeordnete vertreten waren, diese Glaubhaftmachung ohne weiteres als erbracht anzunehmen. Zu diesen Parteien zählen folgende: Bayer. Volkspartei, Bayer. Bauernbund, Deutsche Partei, Deutsche Volkspartei, Deutsche Zentrumsparlei, Deutschnationale Volkspartei, Deutsche Sozialistische Partei, Liste der Kommunisten, Nationalsozialistische Freiheitspartei, Sozialdemokratische Partei, Wirtschaftsgenossen der Deutsch-Hannoverschen Partei und Wirtschaftspartei.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände

in Baden haben in ihrer Sitzung am 26. Oktober in Mannheim beschlossen, keine eigenen Kandidaten aufzustellen, da sie ein überparteilicher Verband seien. Sie gaben die Parole aus: „Wie wieder Sozialdemokratie“ und wollen nur für Parteien eintreten, die auf nicht verfassungsmäßigem Boden stehen, auf „schwarz weiß rotem Boden“ stehen. Die Wählenden brachten es in Baden am 4. Mai auf 45 000 Stimmen. 60 000 hätten sie gebraucht, um einen Abgeordneten zu erhalten.

Badischer Landtag.

Einberufung des Landtags auf 7. November.

1. Sitzung: Freitag, den 7. November 1924, vormittags 11 Uhr. Tagesordnung: 1. Wahl des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Schriftführer des Landtags; 2. Wahl der Ausschüsse; 3. Wahl des Staatspräsidenten und seines Stellvertreters.

2. Sitzung: Freitag, den 7. November 1924, nachmittags 4 Uhr. Anzeiger neuer Eingänge. Sodann mündliche Berichte des Landständischen Ausschusses und Beratung über die Prüfung der Rechnungen für das Jahr 1923 I. der Amortisationskasse, Berichterstatter Abg. Seubert; 2. des Dom-

Weder- und Neuaufbaus entgegengeführt werden soll, oder nicht. Wird die Frage bejaht, so war ein anderer Ausgang der Streitfrage nicht zu erwähen.

Man muß folgendes festhalten. Herr Cortolezis hatte einen Lebenslanglichen Vertrag; außerdem war bei Inkraftsetzung des neuen Staates die generelle Versicherung abgegeben worden, daß dieser neue Staat alle privatrechtlichen Verpflichtungen des alten übernimmt. Es kommt ferner hinzu, daß in dieser Streitfrage der Intendant, der Staat und Stadt, und nicht ein Privatmann. Wäre der Theaterunternehmer ein Privatmann gewesen, so hätte man zweifelsohne mit dem Kontingenten einen kurzen Prozeß gemacht. Die Behörden aber haben ein nobile officium, das in der Tüchtigkeit von Vertragsbestimmungen bestimmt gewahrt werden muß; der Staat kann und darf nicht verfahren wie ein Privatunternehmer. Es besteht deshalb juristisch und in allen rechtlich urteilsfähigen Kreisen die Auffassung, daß der erstellte Vergleich für Staat und Stadt der bestmögliche war. Hatte doch Herr Cortolezis ursprünglich eine Abfindungssumme von einer halben Million Goldmark verlangt. Uebrigens muß wiederholt nachdrücklich bei Beurteilung des ganzen Vorganges festgehalten werden, daß nicht nur der Staat, sondern zu einem gleichen Teil die Stadt an dem Vorgang interessiert ist. Es ist dies zu erwähnen, weil gerade die geistliche Betonung der staatlichen Mittäterchaft klar darauf hingeht, aus welchem Grunde die Einkommen geworden werden; man will die Stadt aus durchsichtigen politischen Erwägungen „geschont“ wissen.

Es gibt in der ganzen Angelegenheit nichts zu behagen, es spielt keine Politik hinein; die Funktionäre und Hausknechte irgend welcher Betriebsstätten haben keine Veranlassung, ihre zweifelhafte Persönlichkeiten durch eine Theaterbesuche auf „konfessioneller“ oder „politischer“ Grundlage mit einer Loga ephemeren Glanzes zu umhüllen. Es wird vielleicht noch in besonderen zu erörtern sein, ob man diesen Loga-Trägern nicht einmal ganz speziell das zerrüttete Gewand auslocken soll.

Die Sache als solche liegt sehr einfach. Seit Jahren geht eine fortgesetzte sich verärfertende Klage durch Öffent-

lichkeit und Presse, daß unser Theater, speziell die Oper, in der Leistungsfähigkeit zurückgehe und so das alle geschichtlich bedingte hohe Niveau der Karlsruher Bühne Schaden erleide, was im Interesse der Kunst und des Instituts zu bedauern sei. Als Ursache für diesen Niedergang wird Herr Cortolezis verantwortlich gemacht. Es braucht gar nicht unterzucht zu werden, ob und inwieweit diese Behauptung zutrifft. Tatsache ist, daß die entscheidenden Preise des Publikums und die ganze zuständige Karlsruher Presse unter Führung derjenigen, die den geschichtlichen Entwicklungsgang des Instituts erlebt haben, diese Auffassung vertreten. Ich selbst habe gegen Cortolezis als Kur-Musiker und Kur-Direktoren nie etwas gesagt; nur gegen den Führer, den Direktor, der für Repertoir und Personalverhältnisse verantwortlich ist, richteten sich meine Ausstellungen, und auch für die übrige Presse war dieser Standpunkt wohl maßgebend. Doch sei ihm, wie ihm wolle: die Kritik kann sich iren. Aber die Tatsache, daß das Publikum im weitesten Sinne mit der Oper unzufrieden war, läßt sich nicht aus der Welt schaffen. Auf dieses Publikum aber kommt es an. Denn es füllt das Haus und ist der Geldgeber, durch den das Institut am Leben erhalten wird. Man muß es insbesondere als Kritiker erlebt haben, wie nach jedem Sinfonie-Konzert sich eine Flut rücksichtsloser brieflicher Proteste aus dem Publikum auf die Redaktionsstühle ergoß — wie unangelegt und fortwährend Klagen über den ganzen Opernbetrieb ertönt und wie dies in sämtlichen Blättern zum Ausdruck kam! Fast alle Neu-Engagements waren verfehlt! Auch dann war die ganze Presse einer Meinung, die das Gute, auch das, was in einzelnen Neu-Verpflichtungen gelistet wurde, gerne anerkennt. Man braucht zu nur das Aufstehen zu verfolgen, das durch die Öffentlichkeit ging, als die Damen Franz und Hoffmann-Bremer verpflichtet wurden. Das Publikum ist immer noch zutüchtig und hat einen feinen Instinkt für das künstlerische Wertvolle; es kann seine Zustimmung oder sein Mißfallen nicht immer ätherisch analysieren, aber es hat ein summarisches Urteil.

Wie sollte also dem Niedergang abgeholfen werden? Man muß einen neuen Operndirektor haben. Damit

beamtete das Publikum und die Presse die Frage. Es sei nochmals gesagt: es steht gar nicht zur Debatte, ob dieser Standpunkt haltbar ist, oder nicht — aber man kann auf die Dauer einen Operndirektor gegen das Publikum und gegen die Presse nicht halten. So gingen denn die Verantwortlichen in Staat und Stadt, das ist der Kultusminister, der Oberbürgermeister und der Verwaltungsrat, in dem auch der Finanzminister sitzt, an die schwere Aufgabe, Remede zu schaffen. Herr Cortolezis sollte von seinem Vertrag gelöst werden. Das war nun keineswegs einfach, denn der Operndirektor hatte, wie erwähnt, den ihm vom alten Regime zugebilligten lebenslanglichen Vertrag. Bei den Verhandlungen in München sagten die als Sachverständige benannten Generalmusikdirektoren Richard Strauß und Knappertsbusch (München), wir würden uns ja ins eigene Fleisch schneiden, wenn wir uns nicht auf den Boden dieses Vertrags stellen, den es in der ganzen Welt nicht zu zweiten Male gibt. So kam denn der Vergleich zustande, der nach dem Urteil aller Sachverständigen das Maximum dessen ist, was Staat und Stadt erreichen können. Nun könnte man ja sagen, da hätte man eben den Herrn Cortolezis auf seiner Stelle belassen sollen. Dann wäre aber die seit 4—5 Jahre schleichend gewesene Krise chronisch geworden und der Schaden könnte schließlich nicht mehr verhindert werden. Es ist durchaus nicht so, als ob speziell die Presse voreingenommen gegen Cortolezis gewesen wäre; langsam und zögernd hat sie sich zu ihrer Opposition entwickelt und tatsächlich unter dem Einfluß protestierender Kreise des Publikums. Wenn man es aber erlebt hat, was unsere Oper war und was sie jetzt ist, so ist die Stellungnahme durchaus begründet. Das Theater gehört eben zu den Institutionen, die der Kritik der Öffentlichkeit unterstellt sind und diese macht weder vor einem Reichsanwalt, noch vor einem Operndirektor halt.

Uebrigens ist es eitle und demagogische Klauenmacheri, um übertriebenen oder bedinglichen Aufsehen zu erregen, die infolge des Vergleichs gemacht werden müssen. Die effektive Leistung von Staat und Stadt besteht in den 50 000 Mark Abfindungssumme; alle

Wendurndstods, Berichterstatter Abg. Dr. Glodner; ...

Aus dem sozialen Leben.

Kündigung. Die Stahlwerke Gastlach (vormals Dath) ...

Karlsruhe.

Neuzeitlicher Städtebau.

Stadtverbaurent Rieger, der Leiter des Mannheimer ...

Wieder Verbände. Am 26. Oktober in ...

Die Teuerung nimmt langsam aber stetig immer ...

andere ist nebenfalls, denn es ist ausgeschlossen, ...

Und nun noch ein Wort zum "Politischen". Die ...

Herr Dr. Köhler hat seine Hilfe nicht gewährt ...

Woche im Zusammenhang mit den bekannten ...

Zum Gräberbesuch in Elshof-Losringen wird noch ...

Kathol. Jugendverein Karlsruhe-Grünwinkel. Am ...

Titel und Orden. Wie eine Berliner Korrespondenz ...

Falsche Rentenbescheide zu 5 Rentenmark. Wie in ...

Die Automaten für Bahnsteigkarten kehren wieder ...

Filmverbot. Auf Antrag des badischen Ministeriums ...

"Der Film im Film" - heißt die Vorführung, die ...

Vor dem Wiedererleben des Orientexpress. Auf die ...

heim, Baden-Baden und Freiburg entgegen. Der Orient ...

Ferngespräche Frankreich-Deutschland. Die franzö ...

Ein Zimmerbrand entstand am Montag nachm. ver ...

Diebstahl. In der Nacht vom Montag auf Dienstag ...

Zusammenstoß. Am Dienstag nachm. wurde ein mit ...

Anfall. Infolge eines epileptischen Anfalls stürzte ...

Veranstaltungen.

Öffentliche Versammlung. In einer öffentlichen ...

Vortrag Eduard Engel. Prof. Dr. Engel, der Verf ...

Siebereitigung der Landesvereinigung ...

Im Rahmen der Technischen Woche fand hier am ...

Die Automaten für Bahnsteigkarten kehren wieder ...

stellung von Ausgüßmaschinen auf der neuesten Mittel ...

Gerichtssaal.

Freiburg, 29. Okt. Einen hart politischen Bei ...

3 Mk. 37 Pfg.

Rorinthen-Ruchen

Oetker-Rezept:

Table with ingredients and prices: 500 g Weizenmehl, 250 g Rorinthen, etc.

Zubereitung. Die Butter läßt man schäumen, ...

Verlangen Sie vollständige Rezeptbücher in den Geschäften ...

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld

Eingetretene Preisschwankungen sind zu berücksichtigen

Karlsruher Stadesbuch-Ausgabe.

Todesfälle. 26. Okt.: Emilie Schumacher, ...

Wetterbericht der badischen Landeswetterwarte.

Wetterbericht vom Mittwoch.

Hohem Luftdruck über Sibirien liegt ein starkes ...

Voraussetzungen für Donnerstag, 30. Okt.

Wasserstände des Rheins am 29. Okt., morgens 6 Uhr

Voranzeige!

Wir veranstalten von Samstag, den 1. bis Samstag, den 8. November eine

Kleiderstoff-Woche

in deren Verlauf außerordentlich große Mengen Damen-Kleider- und Blusen-

Stoffe, Mantelstoffe, Herren-Anzug-, Paletot- und Ulsterstoffe zu überraschend niederen Preisen zum Verkauf kommen.

W. Boländer

Man nehme zur Wasche ... Henko

Man nehme zur Wasche ... Henko

Amtliche Anzeigen.

Die polizeiliche Meldestelle betr.
Wegen Reinigung der Diensträume bleiben
die polizeiliche Meldestelle und das Kassenbüro am
Freitag, den 31. Oktober 1924
geschlossen.

Karlsruhe, den 27. Oktober 1924.
Bad. Bezirksamt. — Polizeidirektion.

Die Befämpfung der Maul-
und Klauenseuche.
Die Maul- und Klauenseuche in der Gemeinde
Gröningen ist erloschen. D. 3. 135.
Karlsruhe, den 28. Oktober 1924.
Bezirksamt Abt. II b.

**Gemeinde- und Kreissteuer-
Vorauszahlung.**

Da die Gemeindesteuerregister noch nicht fertig-
gestellt sind, hat der Stadtrat nach Maßgabe des Ar-
tikels IV Ziffer 5 des Bad. Notengesetzes vom 3. März
1924 über die Verrückung d. Grund- u. Gewerbesteuer-
gesetzes eine weitere Vorauszahlung auch für das
III. Rechnungsvierteljahr (Oktober bis Dezember
1924) festgelegt und zwar wie im I. Rechnungsviertel-
jahr in Höhe von 15 % aus je 100 M. Grund- und
Gewerbesteuerwert, zahlbar zu je einem Drittel
(5 %ig) am 5. November, 5. Dezember 1924 und
5. Januar 1925. Dazu kommt eine Kreissteuer-
vorauszahlung von 0,5 %ig aus je 100 M. M.
Steuerwert des freisteuerpflichtigen Grund- und
Gewerbesteuervermögens, fällig mit der Gemeindesteu-
ervorauszahlung am 5. November.

Im Bebrigen wird auf die Bekanntmachung vom
29. Juli 1924 in dieser Zeitung verwiesen.
Um den Bürgern eine genaue Uebersicht über
ihre Steuerlast zu geben, gehen ihnen für das III.
Vierteljahr besondere Forderungsettel zu, die auch
über die im I. und II. Vierteljahr fällig gewordenen
Beträge Aufschluss geben. Die Zustellung der For-
derungsettel wird etwa Mitte November beendet
sein; die Zahlungsverpflichtung wird jedoch von
der Zustellung der Forderungsettel nicht be-
rührt.

Karlsruhe, den 30. Oktober 1924.

Möbelfabrik Gebr. Klein

Karlsruhe
Fabr.: Ruppurrerstr. 14, Lager: Durlacherstr. 97

Wir empfehlen:

**Schlafzimmer, Herren-
zimmer, Speisezimmer
Küchen-Einrichtungen**
zu bekannt billigen Preisen.
Anfertigung nach eig. u. gegebenen Entwürfen.
— Zahlungsvereinfachung. —

Telefon-Stenograph

(mindestens 200 Silben)

Flotter Maschinenschreiber mit guter Auffassungs-
gabe und Allgemeinbildung, geeignet zur Auf-
nahme von Rundfunk- und Telefonanmeldungen, so-
wie sonstigen Stenogrammen für dauernde Ste-
lung gesucht (evtl. nur Abenddienst von 7-11 Uhr).
Katholische Bewerber wollen sich mit Zeugnis-
abschriften, Angabe von Vereinen und Gehalts-
ansprüchen schriftlich melden bei der Direktion
der Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe, Adlerstraße 42.

Schlafzimmer-Bilder

preiswert Bilder für alle Räume. Einrahmungen.
Schlaffers Kunsthandlung, Kaiserstraße 38

**Hohe Verdienst-
möglichkeiten**

(tägliche Provisionsauszahlung).
Zur Werbung von Abonnenten für
katholische Zeitung werden redigierbare
Herren (auch Damen) gesucht. Angebote
mit Angabe der bisherigen Tätigkeit
unter Nr. 1013 an die Geschäftsstelle,
Adlerstraße 42.

Plannkuch
Eingetroffen:
Spaghetti
feinste
Hartgrießware
Pfd. 50 Pfa.
Plannkuch

Hühner
beste Legerrassen
von M. 2.00 an
Frei. frei. **Hefner**
Geflügelhof Gaisstadt,
Baden 79.
**Thürmer-
Pianos**
Außergewöhn-
lich gute, schöne
und preiswerte
Pianos mit-
tlerer Preislage
Alleinige
Vertretung:
Ludwig Schweisgut
Erdbringerstr. 4.

BILLIGE SCHUHE

Mit diesem Spezial-Angebot bieten wir Ihnen eine hervorragend günstige Kaufgelegenheit. Sämtliche Schuhe zeichnen sich durch beste Verarbeitung, tadellosen Sitz und Preiswürdigkeit aus. Der Verkauf beginnt Donnerstag, den 30. Oktober

Kinderstiefel breite, beq. Formen, sehr bill. 25-28 22-24 3.75 2.95	Rindbox- Damenstiefel alle Größen, bequeme Form, auch mit niederen Absätzen 7.50 6.90	Damen- Halbschuhe braun Box calf, mod. Formen 7.80	Schnür- und Sp.-Schuhe Lackleder, moderne Formen halbhoher Absatz 14.50 11.50	Schnür- und Sp.-Schuhe für Dam., spitze u. br. Form. Größe 36-41 5.90 4.90	
Kinderstiefel holzgenagelt, sehr stark 31-35 27-30 4.50 3.75	Kamelhaarschuhe 27-30 25-26 20-24 Kinderhausschuhe mit Ohren 2.35 1.95 1.65 27-30 25-26 20-24 Schnallenstiefel Filz- und Leder- sohlen 2.95 2.65 2.25 Schnallenstiefel sehr warm für Damen 3.75 für Herren 4.75 Umschlagschuhe in hübsch. Mustern Größe 36-42 4.75 3.95 2.95 Laschenschuhe Filz- u. Ledersohl. f. Damen 2.75 für Herren 3.75			Herrenstiefel gute Qualitäten verschiedene Formen 8.50 6.90	Herren- Halbschuhe mod. Formen, R'Chevreux Rahmearbeit 10.50
Kinderstiefel Rindbox, gute Qualität 31-35 27-30 5.90 4.90	KNOPF			Herren- Halbschuhe mod. Form., Lackl., gut. Qual. 12.50	
Knaben- und Mäd.-Stiefel hübsche Formen. Größe 36-40 8.75 7.80					

Gänselebern
kauft zu bekannt höchsten
Preisen
Kaiser, Mühlburg,
Ruitstr. 14. Tel. 2089,
Strohenbahnfahrt wird
verahlet.

!Chailongues!
neue, gutgearb. b. 35. M. an
Köhler, Schützenstr. 25.

Fräulein sucht noch
ein paar gute Hüter
zum Anfertigen von
Wäsche, sowie im Aus-
bessern und Wenden
von Kleider u. Wäsche.
Offert. unter Nr. 1024
an die Geschäftsstelle,
Adlerstraße 42, erbeten.

**Gut
möbl. Zimmer**
von besserem Herrn Auf-
trag. in der Nähe des
Mühlburger Tor's ge-
sucht. Ang. unter G.
an die Geschäftsstelle,
Adlerstraße 42.

**Winterstr. 38, 2. St.
rechts, ist gut
möbl. Zimmer**
mit elektr. Licht ohne
Gegenüber zu vermieten.

**Gut
möbl. Zimmer**
von sol. kath. Herr zum
15. Nov. gesucht. Ang.
unter H. an die Ge-
schäftsstelle, Adlerstr. 42.

Wohnungstausch.
Gesucht 2-Zimmer-Wohn-
ung, geboten 3-Zimmer-
Wohnung (1. St., elektr.
Licht, Klosett), Südlage.
Offert. unter Nr. 1023
an die Geschäftsstelle,
Adlerstraße 42.

Der

Zweiter

Um 1/9 Uhr vor
Abgeordneter Klö-
nung der Reichssta-
trumpartei. Der
eine Anzahl vorge-
Debatte nicht zu
zunächst heute das
sekretärs Brand
der Zentrum
erfolgen soll. Wei-
nachdem sich die ge-
der Vergangenheit
heutigen Tages, wie
den Fragen der Zu-
Generalsekretär
hält, stellt zunächst
Verlauf des Parteie-
darin einig sein,
mit politisch en-
das Parteipolitische
ter Linie. Wie bei
diesmal die Auf-
Die Auseinander-
dem Geit heraus
der Demagogie, di-
fiktionalen Wahlen
Wahlkampf müsse i-
werden, daß der s-
Rechte, der un-
politische Notwendig-
parteiliche Not-
wir wieder gegen
die Deutsche Volks-
sammensarbeiten
die Außenpolitik
anderes als die N-
Den Deutschnation
im Kampf gegen u-
und ich habe nicht
Ueberzeugung, na-
Wahlkampfes, daß
nationalen auf de-
den. Woher, so fra-
nationalen das G-
tion, die der Redn-
Unwahrheit" bezug-
Deutschnationalen
fog. Vaterländische
als die Ref. u. t-
len Volkspartei.
schen.)

Die Bäckisch
nicht ernst zu neh-
rei, wenn man
der Qualität des
Herrn Dolle das
wollen.

Auch den Treu-
dog der Redner m-
ar, daß er name-
kräftiger Seite
gefunden habe, al-
Wahlkampf müsse
art der vom Zent-
vorgehoben werde
politik als „Kli-
zeichnen. Die s-
sonderen Kampf,
sich genügend bloß-
der Redner, daß
rückschvoll" faum
munistischen Vere-
völklichen, teilw-
bestünde. Die
wir in den letzte-
begonnen, auch d-
mer wieder gefag-

Was ist zu tun
außenpolitische G-
gestellt und ver-
Prise der letzten
Parteienfreie wo-
Politik nicht imm-
gesehen wird, es
zu betrachten. I-
warum dieser Re-
den sei. Im Sa-
grüßt, wenn fol-
eine entschiedene
im Lande frag-
Wahlen werden.
ittif auf lange
solche sogenannte
möglich in einem
man nur von de-
in Deutschland
bruch der Fall se-
der Redner fest,
Partei sei, die
Jahre niemals
nicht halten kön-
dafür sorgen, d-
mildert werde,
sammenhänge
auf die Arbeits-
Zentrum könne
ja doch die Mac-
dem trassen W-
Glend auf der
hoch erheblichen
müsse irgendwie
richt werden.

Im weiteren
greift Reichsar-
wort. Der W-
Inner Bäckische
verfehlen so
sammenlegung

Für die Reichstagswahl wichtig für jeden Parteifreund!

Badenia-Bücher über Politik und Kultur:

Schofer Dr. J.
Erinnerungen an Th. Wacker
Ein geliebtes Lebensbild des vorbildlichen, hervorragenden
badischen Zentrumsführers **hart. 1.-**

Schofer Dr. J.
Das Zentrum einst und jetzt
Eine bedeutende Rede, gehalten auf einem Parteitag
gebef. — 30

Wetterzeichen
oder
Der Pfahl im Fleische des deutschen Volkes
Dokumente eines drohenden neuen Kulturkampfes
hart. 1.-

Der Landbund
Sein Auftreten und sein Wirken im Bezirk Donndorf
1922/1924.
Eine Aufklärungsschrift für alle Landwirte und solche,
die noch ein Herz für den Bauernstand haben
hart. 1 50

Jöhr G.
**Im Kampfe um die christliche
Schule**
Die Schrift kennzeichnet den Schulkampf seit der
Staatsumwälzung, das katholische Schulideal
hart. — 20

**Fünf Jahre Schulpolitik und
Schulkampf in Baden
1918/1923**
Eine Denkschrift **hart. 1.-**

Baumgartner Dr. G.
Das Reich und die Länder
Denkschrift über den Ausgleich der Zuständigkeiten
zwischen dem Reich und seinen Ländern in Ge-
sehung und Verwaltung **hart. 1 50**

Gangner M.
Worte des Friedens
Drei bedeutsame Reden des nützlichen, frucht-
baren Friedensfreundes **hart. — 75**

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Heinrich Riegler
Hemdenstoffe von 150, 120, 95, 65 an
Kleiderstoffe (Velour) von 1.05 an
Hemden und Sport-Planelle in jeder Preislage
Spezialität:
Schneiderartikel, Anzugsstoffe
Ruppurrerstr. 48, Tel. 5877

Pelz-Waren
jeder Art äusserst preiswert
Nur Zirkel 32
1 Treppe hoch
W. Lehmann
Keine Ladenmiete!

Ich bin beim Landgericht Karls-
ruhe und den Amtsgerichten als
Rechtsanwalt
zugelassen und übe meine Praxis
gemeinschaftlich mit Herrn Rechts-
anwalt Dr. Haefelin in Karlsruhe
Kaiserstr. 156
(gegenüber der Hauptpost)
aus.
Dr. iur.
Otto Figlestahler
Rechtsanwalt

Wohnungstausch!
Karlsruhe-München.
Geboten in M.: 3 Zimmer, Küche, Gefucht
in R.: 4-5 Zimmer, Küche, Bad. Angebot
unter O. F an die Geschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Bad. Landestheater.
Donnerstag, 30. Okt. 7-10 Uhr. Sp. I. 7.-
Ab. B. 8. Th.-Gem. B.V.B. Nr. 6701-7200
Die lustigen Weiber von Windsor.

Die Städt. Badeanstalten
Vierordtbad
und
Friedrichsbad
sind am
Samstag, 1. November (Allerheiligen)
geschlossen.

Guter Schlaf
ist das beste Helmmittel,
Bettarbeiten für groß und
klein m. od. ohne Zubehör.
Stahlmatratzen, an Private
Bequeme Bedingung. Kat.
74 R. frei. Eisenmöbelfabrik
Suhl (Thür.).

**Tanz-
Lehrinstitut**
J. Braunagel
Nowacks-Anlage 13
Tel. fon 5859
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht jederzeit
Geil. Anmelde. jed.
Unterrichtssokal:
ob. Saal Hotel Nowack

Colosseum
Täglich 8 Uhr abends das grosse
Variete-Programm
Linoleum!
Grosse Auswahl! Billige Preise
Fritz Merkel, Kreuzstr. 25.
Verlegerarbeit wird übernommen.

**Prima
Speisekartoffeln**
pr. Ztr. Mk. 3.50 frei Keller
empfiehlt
G. SCHÖPF
Kartoffel-Grosshandlung
Lager: Alter Personenbahnhof. Tel. 2826

**200 Gramm-Stück
20 Pfa.**
**400 Gramm-Stück
38 Pfa.**
Prima weiße
Eisenbein-
Sparkern-
Seife
200 Gramm-Stück
24 Pfa.
Prima
Schmier-
Seife
Pfd. 45 Pfa.
Plannkuch

Der 3. Reichsparteitag der deutschen Zentrumspartei.

Zweiter Tag (Dienstag).

Um 1/9 Uhr vormittags eröffnet der Vorsitzende, Abgeordneter Klöckner, die zweite Vollversammlung der Reichsparteitagung der Deutschen Zentrumspartei. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß noch eine Anzahl vorgemerktener Redner in der gestrigen Debatte nicht zu Wort gekommen sind, daß jedoch zunächst heute das vorgesehene Referat des Generalsekretärs Brand-Münster über die Aufgabe der Zentrumspartei im Wahlkampf erfolgen soll. Weiter bemerkt der Vorsitzende, daß nachdem sich die gestrigen Redner hauptsächlich mit der Vergangenheit befaßt hätten, die Redner des heutigen Tages, wie auch der Referent sich näher mit den Fragen der Zukunft befassen sollen.

Generalsekretär Brand, der hierauf das Wort erhält, stellt zunächst fest, daß wie auch der bisherige Verlauf des Parteitagungsgeschehens, alle Zentrumskräfte darin einig seien, daß der jetzige Wahlkampf nur mit politischen Mitteln geführt werden dürfe, das Parteipolitische komme erst in zweiter und dritter Linie. Wie bei den letzten Wahlen, so stehe auch diesmal die Außenpolitik im Vordergrund. Die Auseinandersetzung im Wahlkampf müsse aus dem Geist heraus geführt werden, nicht mit Mitteln der Demagogie, die anscheinend bei den deutschnationalen Wahlauftritten gefanden habe. Im Wahlkampf müsse immer wieder darauf hingewiesen werden, daß der scharfe Kampf gegen die Rechte, der uns aufzubringen worden sei, eine politische Notwendigkeit sei. Warum müssen wir wieder gegen rechts kämpfen? Weniger gegen die Deutsche Volkspartei, weil diese ja mit uns zusammenarbeiten sich genötigt gesehen hat. Auch die Außenpolitik Stresemanns ist in Wahrheit nichts anderes als die Außenpolitik des Zentrums gewesen. Den deutschnationalen ist bei den letzten Wahlen im Kampf gegen uns kein Mittel zu schlecht gewesen und ich habe nicht nur die Meinung, sondern die Überzeugung, nach den bisherigen Ansätzen des Wahlkampfes, daß auch diesmal wieder die deutschnationalen auf demselben Instrument blasen werden. Woher, so fragte der Redner, haben die deutschnationalen das Geld für ihre demagogische Agitation, die der Redner als „Elastizität der politischen Unwahrheit“ bezeichnet. Sand in Sand mit der deutschnationalen Volkspartei gingen und geben die sog. Vaterländischen Verbände, die nichts anderes sind als die Rekrutenjulen der deutschnationalen Volkspartei. (Lebhafter Beifall und Gändeflätschen.)

Die Böllischen sind nach Ansicht des Redners nicht ernst zu nehmen. Es gibt keine föhliche Partei, wenn man z. B. daran denkt, daß Leute von der Qualität des Herrn Ludendorff gemeinsam mit Herrn Dolle das Schicksal Deutschlands meistern wollen.

Auch den Trennungsstich zur Sozialdemokratie zog der Redner mit aller Deutlichkeit, erkannte aber an, daß er namentlich im Westen von sozialdemokratischer Seite stets einen viel schärferen Kampf gefunden habe, als mit den deutschnationalen. Im Wahlkampf müsse jedoch klar und deutlich die Eigenart der vom Zentrum betriebenen Außenpolitik hervorzuheben werden. Es sei falsch, unsere Außenpolitik als „Mittlere“ der Sozialdemokraten zu bezeichnen. Die Kommunisten benötigten keinen besonderen Kampf, da sie ja selbst durch ihr Verhalten sich genügend bloßgestellt hätten. Allerdings meinte der Redner, daß in bezug auf das Außerliche, „geräuschvoll“ kaum ein Unterschied zwischen den kommunistischen Veranstaltungen und denen der deutschnationalen, teilweise auch der deutschnationalen bestünde. Die Geburt der Tragödie, die wir in den letzten Wochen erlebt, habe am 4. Mai begonnen, auch das müsse dem deutschen Volke immer wieder gesagt werden.

Was ist zu tun nach der positiven Seite hin? Die außenpolitische Linie muß im Wahlkampf herausgestellt und vertieft werden. Die innerpolitische Krise der letzten Wochen, die recht eigentlich eine Parteienkrise war, macht es erforderlich, daß die Politik nicht immer nur mit dem Auge der Fraktion gesehen wird, es ist nötig, sie auch vom Lande aus zu betrachten. Im Lande frage man immer wieder, warum dieser Reichstag nicht früher aufgelöst worden sei. Im Lande hätte man vielfach es mehr begrüßt, wenn sofort ein entscheidender Abbruch oder eine entscheidende Bejahung nach rechts erfolgt wäre. Im Lande frage man weiter, was wird nach den Wahlen werden. Wenn man sage, wir müßten Politik auf lange Sicht treiben, so behaupte er, eine solche sogenannte Politik auf lange Sicht könne unmöglich in einem Lande betrieben werden, in dem man nur von der Hand in den Mund lebe, wie es im Deutschland nach dem unglückseligen Zusammenbruch der Fall sei. In diesem Zusammenhang stellte der Redner fest, daß die Zentrumspartei die einzige Partei sei, die in ihren Wahlauftritten der letzten Jahre niemals etwas versprochen habe, was sie nicht halten könnte. Zwar müsse auch das Zentrum dafür sorgen, daß die ungeheure Not im Volke gemildert werde. Der Redner verwies in diesem Zusammenhang kurz auf die erneute Preissteigerung, auf die Arbeitslosigkeit, Beamtenabbau usw. Das Zentrum könne freilich nicht alles machen, weil ihm ja doch die Macht und die Mittel dazu fehlten, aber dem trassen Widerspruch, der in dem grenzenlosen Glend auf der einen und dem auch heute noch vielfach erheblichen Luxus auf der anderen Seite lasse, müsse irgendwie und mit allem Ernste zu Reibe gerückt werden.

Im weiteren Verlauf der Vormittagsdebatte ergreift Reichsarbeitsminister Dr. Brauns das Wort. Der Minister geht auf einen Artikel der Berliner Börsenzeitung näher ein, der als Grund der „verfehlten Sozialpolitik“ die parteidoktrinaire Zusammensetzung des Reichsarbeitsministeriums bezeich-

net. Unter wiederholtem Beifall der Versammlung erklärt Dr. Brauns, daß das Zentrum sich keinesfalls an einer sozialen Reaktion beteiligen werde, für uns gebe es kein Zurück auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Es sei auch keine Revision der Arbeitszeit geplant, wie die Börsenzeitung behauptet, sondern lediglich eine Wiederherstellung des Zustandes, wie er vor der kritischen Zeit des Zustandekommens des Arbeitsabkommens vom vergangenen Winter geherricht habe. Ebenso wenig wie er einen schematischen Zehn- oder Zwölfstundentag zulassen. Die Gefahr einer Wirtschaftskrise liege auch nicht, wie die Börsenzeitung behaupte, in der Lohnfrage, in der Arbeiterschaft sei heute noch nicht der Reallohn der Friedenszeit üblich. Die Gefahr einer Wirtschaftskrise liege vielmehr in der Preispolitik, die von vielen Wirtschaftszweigen noch jetzt zu übermäßigen Gewinnen ausgenutzt werde, wobei der Minister anerkennend hervorhob, daß die Kohlen- und Eisenindustrie sich bemüht habe, mit gutem Beispiel voranzugehen, eines Preisabbaus. Weiter warnte der Minister vor einer Verallgemeinerung der Mißstände im Versicherungswesen. Unbedingt beibehalten müsse werden die Arbeitslosen-, Invaliden- und Unfallversicherung, die ja in der Tat ein Stück Lohn bedeuteten. Er gebe zu, daß die Abzüge für Steuer- und Krankenversicherungen vielfach eine schwere Belastung der Lohnempfänger darstellen, aber hier seien bereits Maßnahmen zur Abhilfe in Erwägung gezogen.

Abgeordneter v. Guérard gibt noch einmal eine genaue Darstellung der von der Gegenseite in der Presse wiederholt fälschlich dargestellten Vorgänge am 28. und 29. August vor der entscheidenden Abstimmung über die Danesgesetze, insbesondere soweit er als Vertreter des erkrankten Fraktionsvorsitzenden Zehrenbach hierbei in Frage kommt. Am 28. August ist v. Guérard von den deutschnationalen Unterhändlern Herr Graf Westary und v. Lindener zu einer Besprechung gebeten worden. Er lehnte es ab, die Verhandlungen allein zu führen und bemühte sich, die erreichbaren Mitglieder des Fraktionsvorstandes zu der Besprechung hinzuzubitten. v. Guérard und Dr. Lammer hatten sodann die Besprechung mit den deutschnationalen Führern. Hierbei stellte v. Guérard zwei Fragen: Erstens, ob die deutschnationalen bereit seien, die Führung im neuen Kabinett Marx zu überlassen, zweitens, ob sie bereit seien, die unbedingte Fortführung der Außenpolitik zu garantieren und auch Stresemann im Amt zu lassen. Beide Fragen wurden von den deutschnationalen Unterhändlern mit einem unbedingten Ja beantwortet. In diesem Augenblick waren nach der Feststellung des Herrn v. Guérard der Brief der Deutschen Volkspartei an die deutschnationalen den Zentrumsunterhändlern noch nicht bekannt. Er ist nach einer Erklärung von volksparteilicher Seite aus Versehen dem Zentrum nicht zugeleitet worden. v. Guérard stellt ausdrücklich fest, daß bei den Besprechungen von den Zentrumsunterhändlern erklärt wurde, daß gleichzeitige Verhandlungen nach links nicht ausgeschlossen seien. Auch erfolge durch diese Stellungnahme eine Bindung des Reichskanzlers nicht. Am nächsten Tage, dem Tage der Abstimmung, kam Graf Westary zu v. Guérard und erklärte: Wir verlangen den Kanzlerposten. v. Guérard wies diese Forderung sofort als un diskutabel zurück. In dieser Zumutung habe er einen völligen Bruch dessen gesehen, was am Tage vorher besprochen war. (Sehr richtig!) In einem Briefe Herrs seien alle die am Tage vorher besprochenen Dinge entstellend wiedergegeben worden. (Hört! Hört!) In einer Besprechung mit den Abgeordneten Westary und Lindener hat Graf Westary Herrn v. Guérard, der darauf aufmerksam machte, daß der Inhalt dieses Briefes aufmerkbar ist, erklärt, daß seine (Guérards) Darstellung die richtige wäre. (Hört! Hört!) Herr v. Guérard erklärt, warum er den deutschnationalen noch eine schriftliche Mitteilung gab. Das sei geschehen, um die Aufhebung des Fraktionszwanges bei den deutschnationalen zu erreichen und das Londoner Abkommen zu retten. Wirtschaftsführer der deutschnationalen haben sich bei Herrn v. Guérard für diesen Schritt eingesetzt. Herr v. Guérard erklärt unter lebhafter Zustimmung, daß für ihn bei seinem Vorgehen namentlich die Rücksicht auf die betroffenen Gebiete von Bedeutung gewesen sei. Dort habe die Situation auf des Messers Schneide gestanden. (Sehr wahr!) Die politische Katastrophe wäre unermessbar gewesen, wenn die Entscheidung noch auf Monate verschoben worden wäre. (Sehr richtig!) Durch diese Vorgänge bei der Abstimmung selber ist dann die Verwirrung in deutschnationalen Lager entstanden.

Zu der sogenannten Rechts- oder Linksfrage äußert sich Herr v. Guérard unter anderem wie folgt: Diese Dinge sind durch den Verlauf des Parteitagungsgeschehens geklärt. Wir wollen den alten Zentrumsweg gehen. In diesem Sinne sind wir einig und so verstehen wir auch den Verlauf des Parteitagungsgeschehens. (Sehr richtig!) Ich sehe nur eines formiert: Ein geschlossenes Zentrum. (Weiß.) Die kommende Wahl wird nur einen einzigen Kanzler möglich machen, und zwar den Zentrumskanzler Marx. (Einhellige Zustimmung.) Bis zum letzten werden wir uns einsehen für diese Linie. Herr v. Guérard kommt dann noch auf das Kernproblem der gesamten Politik, das Produktionsproblem zu sprechen. Eine Vorherrschaft der Wirtschaft über den Staat darf es nie geben. Die Wirtschaft ist das Herz, aber weil sie das Herz ist, ist sie immer nur ein Organ und darum muß sich die Wirtschaft als Organ, in die Gesamtheit, in den Staat fügen und betätigen. (Zustimmung.) Herr v. Guérard stellt dann noch einmal die Einmütigkeit und Geschlossenheit der Partei fest. (Beifall.)

Minister Bell bringt zu der vorgelegten Entscheidung noch einen Zusatz ein, so daß nimmere folgende Resolution ergibt, die mit lauten Be-

fallkundgebungen und Gändeflätschen als einstimmig angenommen erklärt wird:

Der Reichsparteitag der Zentrumspartei spricht dem Reichskanzler Marx und der Zentrumskanzler des Reichstages, die sich geschlossen hinter ihn gestellt hat, sein volles Vertrauen aus und gibt der zuverlässigen Erwartung Ausdruck, daß Eignigkeit und Geschlossenheit unserer Wähler dazu beitragen werden, der bewährten Politik der Mitte auch im zukünftigen Reichstag Geltung und Führung zu verschaffen.

Ausgehend von dem erstrebenswerten hohen Ziele der Volksgemeinschaft ist die Zentrumspartei gewillt, mit allen Parteien die Regierungsverantwortung zu übernehmen, die bereit sind und die Gewähr dafür bieten, daß die vom Reichskanzler Marx verfolgte innen- und außenpolitische Linie eingehalten wird.

Reichstagsabgeordneter Andre nimmt zu den wichtigen Fragen der Sozialpolitik und des Versicherungswesens das Wort.

Wiederum allseitig begrüßt ergriff noch einmal Reichskanzler a. D. Dr. Wirth das Wort. Er beschäftigt sich zunächst mit den Ausführungen des Abg. v. Guérard über die Ereignisse in den kritischen Tagen vor der Abstimmung des 29. August im Reichstag. Wirth hebt unter ungeheurer Beifall der ganzen Versammlung hervor, daß von jenem Tage an seine ganze Haltung und sein Wirken nur den Sinn gehabt habe, den kristallklaren Charakter unseres Führers Marx nicht durch taktische politische Momente gefährden zu lassen. Marx könne für die von Herrn v. Guérard erwähnten Verhandlungen mit den deutschnationalen vor der Abstimmung im Reichstag nicht die geringste Verantwortung treffen, er sei lediglich zwischen Tür und Angel einmal um seine Meinung befragt worden, ohne daß sich Marx hierbei irgendwie festgelegt habe. Im übrigen stellt Dr. Wirth unter stürmischer Heiterkeit der Versammlung fest, daß, wenn Herr v. Guérard sich durch den erwähnten Brief die Feindschaft der Rechten zugezogen habe, er in dem Kreise der „Radikalen“ herzlich willkommen sei. Weiter macht dann Dr. Wirth von tiefem sittlichem Ernst und echt katholischer Gesinnung getragene Ausführungen über das Verhältnis von Staat und Wirtschaft zueinander. Wirtschaft sei kein politischer Begriff. Wenn das Zentrum Kandidaten aufstelle, so stelle es diese nicht als Vertreter der Wirtschaft oder Vertreter der Arbeit auf, sondern als Zentrumskandidaten, die unabhängig von ihrer beruflichen und wirtschaftlichen Stellung im Parlament sich ein freies und selbständiges Urteil im Interesse des Staatsganzen bilden wollen. Niemals aber dürfe sich der Zentrumskanzler als Abgeordneter nur als Anwalt seiner wirtschaftlichen Interessenvertretung betrachten. Dr. Wirth erklärt, daß er als Kanzler und auch die beiden anderen aus der Zentrumskanzler hervorgegangenen Kanzler Marx und Zehrenbach wiederholt Gelegenheit gehabt hätten, Führer der Wirtschaft als politische Ratgeber zu hören. Er habe dabei sehr trübe Erfahrungen gemacht und oft eine Sabotage der Reichspolitik durch Wirtschaftsführer erleben müssen. Er habe wenige Wirtschaftler kennen gelernt, die bereit waren, ihre wirtschaftliche Stellung mit der opfervollen und entäußernden Verantwortung eines Regierungsführers zu vertauschen. Wenn man Vertreter der Wirtschaft als Kandidaten aufstelle, so müsse man sich diese daraufhin ansehen, wie sie als Mensch und Christ handelten. Gegenüber der Rede des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns sprach Dr. Wirth den Wunsch aus, der Minister hätte öfter und früher so wie heute seiner Sorge um die Gefährdung der sozialen Ertrugenschaften Ausdruck geben sollen. Dr. Wirth machte auf die schwierige Stellung aufmerksam, in die das Zentrum im Wahlkampf kommen müsse, wenn irgendwie der Verdacht reaktionärer Gesinnung auf sozialem Gebiete auf dem Zentrum lasse. Er erinnerte hierbei an seine Erfahrungen im oberösterreichischen Wahlkampf, wo gerade von kommunistischer Seite mit diesen Mitteln gegen das Zentrum gearbeitet wurde. Unter gespanntester Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung definierte Dr. Wirth den christlichen Eigentumsbegriff als den Dienst an der Allgemeinheit. Er vermiße auch in unseren Kreisen vielfach die ethische Auffassung der Wirtschaft und des Eigentums. Es gäbe auch im Zentrum, so behauptete er, hie und da Sozialrevolutionäre, mit einem liberalen Eigentumsbegriff. Das sei aber weder mit der Auffassung des Zentrums, noch mit unseren katholischen und christlichen Grundfäden in Einklang zu bringen. Weiter wandte sich Dr. Wirth gegen die abgedroschenen Schlagwörter, die ihm fälschlicherweise immer wieder in den Mund gelegt werden: „Der Feind steht rechts!“ usw. Dr. Wirth stellt noch einmal fest, daß er diesen Ausdruck niemals getan, sondern lediglich nach dem Mathenau-mord gegen die in rechtsradikalen Kreisen vorhandene Mordatmosphäre beämpfte und im Zusammenhang sagte: Dieser Feind steht recht! Dr. Wirth warnt die Parteifreunde davor, das Sinnlose solcher Märchen gedankenlos nachzusprechen. Im übrigen faßt Dr. Wirth seine Ausführungen dahin zusammen, daß die im Vorgehenden von ihm aufgestellten sittlichen und sozialen Grundfäden im Zentrum ja selbstverständliches Allgemeingut seien. Unser Glaube, so schloß der Redner, ist Gottes Glaube und Nächstenliebe, Nächstenliebe aber äußert sich im Dienst am Wohle des Volks- und Staatsganzen.

Abg. Zoos meint, wenn Herr v. Guérard in der Fraktion die Dinge so unumwunden dargelegt

wäre wie heute, so wäre manches Mißverständnis vermieden geblieben. Er findet es merkwürdig, daß v. Guérard trotz der heute zugegebenen Mißerfolge der Verhandlungen mit den deutschnationalen doch die Linie nach Rechts so weiter geführt habe, als ob nichts geschehen sei. Grundsätzlich, sagt Zoos, lehnt niemand unter uns ein Zusammengehen mit den deutschnationalen ab, aber das Zusammengehen ist eine Frage des Tempos und im jetzigen Augenblick hielten wir die Zuziehung der deutschnationalen nicht für möglich, ohne die in London leise geöffnete Tür der Verständigung wieder zuzuschlagen. Jedenfalls habe das Ende der Krise bewiesen, daß man von deutschnationaler Seite das Zentrum hintergehen wollte. Auch für uns im Zentrum, das müssen wir nach rechts immer wieder betonen, ist das Londoner Abkommen nicht Kern, Stern und Ziel, der nationalen Entwicklung, unser Ziel ist vielmehr die nationale Freiheit. Nach links lassen wir ebenfalls keine Unklarheit darüber, daß auch ein Einfluß des Zentrums Ideal nicht ist. Für uns kommt nach wie vor nur die wahre Volksgemeinschaft in Frage. Wir müssen den Glauben haben, daß wir nach beiden Seiten einmal diese Volksgemeinschaft erreichen werden. Allerdings ist Voraussetzung hierzu die Verfassungstreue, deren normaler Schutz lediglich in der Gesinnung verankert werden muß, nicht in Kampforganisationen. Mit einem Appell, den Glauben an die eigene Kraft und die Unzerstörbarkeit der Energie des deutschen Volkes ins Land hinauszutragen, schloß der Redner unter dem Beifall der Versammlung seine Ausführungen. Nach einer persönlichen Bemerkung des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns wurde um 1 Uhr die Vormittagsdebatte abgebrochen.

Nachmittags-sitzung.

In der Nachmittags-sitzung des zweiten Verhandlungstages wird zunächst durch Justizrat Münnig als dem Vorsitzenden der ersten Kommission Bericht über die verschiedenen Anträge erlassen. Insbesondere verlangt ein Antrag eine größere Verdrächtigung der Frauen in den Lokalorganisationen. Der Vorstand hat diesen Standpunkt für berechtigt erklärt und der Reichsparteitag schließt sich dem an.

Zum zweiten wird eine größere Verdrächtigung der politischen und in der Parteibewegung tätigen Redakteure in den einzelnen Organisationsgewünscht. Auch dieser Wunsch wird von dem Reichsparteivorstand durchaus anerkannt und der Verdrächtigung der einzelnen Landesstellen empfohlen. Auch dem schließt sich der Reichsparteitag an.

Zuwahlen zu dem Reichsparteivorstand.

Man kommt hierauf zur Vornahme der Zuwahlen zum Reichsparteivorstand. Vorsitzender der gesamten Partei bleibt Reichskanzler Marx.

Ernennt vorstehende:

- Zehrenbach, Reichskanzler a. D. Freiburg i. B.
- Serold, Landesökonomierat, Obofenloos, Post Minister Westf., M. d. R. und M. d. B.
- Dr. Borck, Gesch. Justizrat, 1. Vizepräsident des Pr. Landtags, Breslau, Oplau-Weber 14.
- Dr. Spahn, Staatsminister a. D., M. d. R., Berlin Richterstraße, Hohenzollernstraße 1.

Stellvertretende Vorsitzende:

- Dransfeld, Frau Hedwig, Schriftstellerin, M. d. R. Westf. (Westf.).
- Löckner, Florian, M. d. R., Röttinghausen (Westf.). Haus Waldhügel.
- Mönnig, Justizrat, Köln a. Rhein, Gereonshof 23.
- Stegerwald, Ministerpräsident a. D., Wilmersdorf Kaiserallee 25.

Beisitzer:

- Dr. Brauns, Reichsarbeitsminister, M. d. R., Berlin Schornhorststr. 35.
- Eiffert, M. d. R., Euskirchen, Genossenschaftsdirektor.
- Weyerle, Justizminister, Stuttgart, Justizministerium.
- Graw, Landesökonomierat, M. d. R., Wormitz (Ostpr.).
- Hofmann, Oberlehrer, M. d. R., Ludwigshafen a. Rh., Heimgart 33.
- Zoos, Schriftleiter, M. d. R., München-Gladbach, Schürenweg.
- Frhr. v. Kretzing zur Borg, Ninkende (Westf.).
- Benning, Verleger, Mitglied des Reichstags, Dortmund, Vorsitzender des Augustinusbundes.
- Kürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg, Kleinheubach (Regern) oder Said (Weißböhmen).
- Dr. v. Martin, Professor, München, Forjabstr. 10.
- Philipp, Frau Maria, Stadtverordnete, Karlsruhe Goffstraße 1.
- Dr. Schöfer, Prälat, Freiburg i. B., Neustra. 9.

Schriftführer:

- Astor, Kaufmann, Berncastel-Cues, Bahnhofstraße.
- Eiffes, Redakteur, München-Gladbach, Koffhäuserstr. 1.
- Ullrich, Kanonikus, Ratibor (Oberschlesien).

Rechner:

- Dr. Cremer, Dortmund, Kronprinzenstr. 22.
 - Steffert, Senatspräsident, Berlin-Wilmersdorf, Kan-tenstr. 1.
- In den Reichsparteivorstand wurden gewählt:
- Universitätsprofessor Dr. Deffauer, Frankfurt a. M.
 - Reichskanzler a. D. Dr. Wirth, Freiburg.
 - Prälat A. Pieper, München-Gladbach.
 - Frhr. Teusch, Köln.
 - Kaufmann Linskens, Hamburg.
 - Rechtsanwalt Ruff, Worms.
 - Gewerkschaftssekretär Kaiser, Köln.
 - Beigeordneter Kost, Essen.
 - Prälat Dr. Schreiber, Münster (Westf.).

Die Liste findet die Genehmigung der Versammlung. Dr. Rodel berichtet über die Beschlüsse der 2. Kommission, die die Satzungsänderungen bearbeitet. Die Anträge finden die Genehmigung.

Seibern
 bekannt höchsten
 r. Mühlburg,
 14. Tel. 2092,
 abfahrtsort
Seiberg!
 geard v. 35. an
 Schützenstr. 25.
 ein Licht noch
 ar gute Hüner
 Infertigen von
 sowie im Aus-
 und Henden
 eider u. Wäse,
 unter Nr. 1024
 e Geschäftsstelle,
 42, erbeten.
Gut
M. Zimmer
 erem Herrn Auf-
 in der Nähe des
 rger Loos ge-
 An. unter G.
 e Geschäftsstelle,
 42.
terstr. 38, 2. Et.
M. Zimmer
 str. 140 ohne
 der zu vermie-
Gut
M. Zimmer
 l. kath. Herr zum
 r. geucht. Ang.
 e, an die Ger-
 che, Adlerstr. 42.
ungstausch.
 2-Zimmer-Woh-
 eboteu 3-Zimmer-
 (Kloset), Südbad,
 unter Nr. 1023
 e Geschäftsstelle,
 42.
anstalten
bad
bad
erheiligen)
sen.
ANKUCH
 ingetroffen
 ige Wagon
Spar-
Kern-
eife
 Gramin-Stück
20 Pfg.
 Gramin-Stück
38 Pfg.
 rima weiße
stendein-
parkern-
Seife
 Gramin-Stück
24 Pfg.
 rima
Schmier-
Seife
 d. 45 Pfg.
ANKUCH

Das Schlusswort des Reichskanzlers.

Gegen 1/2 Uhr abends ergreift Reichskanzler Marx das Wort zu seiner Schlussrede. Zunächst spricht der Kanzler einige Wünsche an die Versammlung aus. Vor allem bittet er, die Jugend nicht zu vergessen und auch bei der bevorstehenden Kandidatenaufstellung an die Jugend zu denken.

Der Reichskanzler geht dann auf die Vorgänge über, die zur Reichstagsauflösung geführt haben. Er stellt noch einmal fest, daß weder von den Zentrumsunterhändlern, noch von der Fraktion oder dem Vorstand, keine anderen Verpflichtungen übernommen worden sind, als die, die in dem damals veröffentlichten Schreiben ausgesprochen sind.

Gegenüber der Auffassung, daß ein Rechtsblock vom Zentrum bis zu den Deutschnationalen das kleinere Übel gewesen wäre gegenüber der Reichstagsauflösung, bemerkte der Kanzler, daß die Auflösung eine sehr schwere Belastung bedeutet. Aber wollen wir uns doch auch einmal die Frage vorlegen, ob wir als politische Partei auch alles getan haben, um die nötige staatsbürgerliche Schulung des Volkes zu verbreiten und das Volk aufmerksam zu machen.

Es fiel ein Reif.

Original-Novelle von Henriette Frey.

Nur ein halbes Stündchen — in den Bänken mußte es sich gut ausruhen lassen. Ja... Und... und... vor langer Zeit hatte einmal der greise Buchhändlerpater Goffetter gesagt... wie sagte er doch nur? Auf dem Altare in der Kirche, da wohne einer, der in seinem Leben gar so viel gut gewesen sei gegen die Sünder, gegen die Verlorenen und Ausgestoßenen. Sogar mit ihnen am selben Tisch habe er gegessen! ... Na, das würden heute die Reute, die sich nach seinem Namen nennen, nicht tun, babal... Und schöne Geschichten hätte dieser Freund der Sünder erzählt; vom verlorenen Sohn oder verlorenem Schäferlein oder so was Ähnliches — damit sie Mut freigten. Und gefügt hätte er, es sei niemals zu spät. Siebenzig mal siebenmal würde er alles vergeben!

Sm, ob das wohl alles Wahrheit war? Doch das kimmerten ihn diese Hirngespinnste für ihn, Lorenz Graf, was es ja doch zu spät. Jetzt brauchte er kein Erbarmen mehr; das konnte nichts mehr retten. Er war und blieb ausgestoßen, ein Schandstiefel der menschlichen Gesellschaft. Sogar die Kinder sahen ihm keine Verkommenheit schon an. Ein paar mal hatten rohe Anaben mit Steinen nach dem schlumpigen Stroh gefeuert — öfter aber noch ließen die Kinder erschrocken vor ihm fort. Und das war ihm immer wie ein Messerschritt gewesen — ein Zeichen, daß abnungslose Unschuld das Brandmal auf seiner Stirn sah und unwirksam die Berührung mit dem Gemeinen und Schlechten nie was zu Weide getan — keine Unschuld gekränkt, keine Seele vergiftet. Der da auf dem Altar wohnen sollte, der hatte auch immer die Kinder so gern gehabt, so hatte Pastor Goffetter gesagt.

zuverlässigkeit und Zweipältigkeit (Sehr richtig!), unter denen wir so viel gelitten haben. Und da war es nicht möglich, mit den Deutschnationalen eine Koalition einzugehen. Der Reichskanzler schildert die Zweipältigkeit der Haltung der Deutschnationalen in den offiziellen Bepfechtungen und gegenüber den Ausführungen der deutschnationalen Presse, in der auch während dieser Verhandlungen immer wieder gesagt worden ist, daß ein Eintritt der Deutschnationalen in die Regierung ein Bruch mit der bisherigen Politik bedeute. Ich habe wiederholt erklärt, daß ich grundsätzlich unbedingt auf dem Standpunkt stehe: Wir dürfen keine Partei an der Mitarbeit für den Staat ausschließen. Aber diese Herren haben auch für die Zukunft uns die Arbeit nach dieser Richtung hin sehr schwer gemacht. (Sehr richtig!) Geradezu unglücklich war ja der erste Wahlauftritt der Deutschnationalen (Sehr richtig!), der nun auf einmal kein Wahlauftritt sein soll. Wir müssen ja jetzt einmal abwarten, wie der wirkliche Wahlauftritt der Deutschnationalen lautet. Aber sind solche Dinge nicht Unmöglichkeiten? Der Kanzler beleuchtet die Dinge und erklärt, daß bei den Verhandlungen über die Beziehung der Deutschnationalen zur Regierung die deutschnationalen Vertreter erklärt haben, sie stellen sich auf den Boden der Nationalität und treten damit ein für die lokale Durchführung der Londoner Gesetze. Vor Vorbehalten sei niemals die Rede gewesen. Die anders lautende Darstellung des Grafen Westarp ist unrichtig. So aber macht man keine Politik! (Sehr richtig!) Das ist eine Art des Verhandeln, die jede Regierung um ihren Kredit nach innen und außen bringen muß. (Lebhafte allseitige Zustimmung.) Darum ist es richtig, daß wir heute eine Entscheidung gefaßt haben, in der ausgesprochen wird, daß Parteien, die mit uns arbeiten wollen, klipp und klar erklären müssen, wie sie zu der bisherigen Politik stehen. Das Wort Erfüllungspolitik hat einen bösen Klang. Was wir erstreben, ist Verständigungspolitik mit den übrigen Völkern und diese Verständigungspolitik hat Erfolge gezeigt, deshalb müssen wir unbedingt an dieser unserer Politik festhalten. Das ist, glaube ich, das Verlangen der weitaus größten Zahl unseres Volkes. (Stürmischer Beifall.) Die Politik, die das Zentrum seit dem Zusammenbruch getrieben hat, ist ehrliche, nationale Politik. Auch die Politik der Phrasen bringt uns keine Spur weiter. (Beifall.) Der Kanzler stellt dann der Reichstagsfraktion warmen Herzens das Zeugnis aus, daß die Fraktion stets mit ganzer Treue hinter ihm in allen schwierigen Tagen gestanden habe. Die Fraktion hat, wie eine Frau der Fraktion es ausdrückte, stets mit ruhender Treue zu mir gestanden. Nie ist ein Zweifel irgendwelcher Art in der Fraktion aufgetaucht. Meine Herren und Damen! Wir stehen vor einer schweren Entscheidung. Aber dieser Parteitag hat ganz besonders hohe Gedanken gezeitigt. Die Debatte bewegte sich auf einem außerordentlich hohen Niveau. Die schwierigen Fragen wurden in muster-gültiger Weise behandelt. Die alten Grundsätze unserer Zentrumspartei wurden in moderner Aufmachung beleuchtet und durchdacht. Die Einmütigkeit, die den ganzen Parteitag durchzog, hat geradezu lähmendes Entsetzen und Erstaunen nach außen erweckt. Man möchte es bedauern, daß dieser Parteitag nicht öffentlich war. Alles, was hier geredet und behandelt wurde, hätte das ganze deutsche Volk hören dürfen und sollen. Alles, was links und rechts von uns steht, das alte Märchen vom Wirtschaften Flügel ist endgültig abgetan. Alles, was hier gesprochen wurde, war getragen vom edelsten Zentrumseinst. Wir sind ja nicht Maschinen und gleichzeitige Menschen, dafür sind wir ja Männer und Frauen, die sich ihr eigenes Urteil bilden. Aber das granitene Gewölbe der gemeinsamen Weltanschauung übertrug die Kleinigkeiten Meinungsverschiedenheiten, und aus dieser unserer Weltanschauung heraus wissen wir, daß wir die Politik zu betreiben haben lediglich zum Wohle von Volk, Vaterland und Reich.

Auf dieser Tagung sind auch die schwierigen Probleme Wirtschaft, Politik und Weltanschauung in ganz hervorragender Weise behandelt worden. Ich will mich nicht auf das Glatteis dieses Problems begeben. Worauf es jetzt ankommt, im Wahlkampf die Nachlässigkeit, die Wildigkeit und Unfähigkeit in den eigenen Reihen zu befechtigen. Wuchern wir mit dem Rufende unserer Grundsätze. Die Grundsätze werden

auch trotz aller Veränderung der politischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten stets modern bleiben, weil sie aufgebaut sind auf dem ewigen Fundament des Christentums. Unsere Pflicht als Deutsche und als Christen ist es, zur Wahlurne zu schreiten.

Der Reichskanzler spricht dann auch noch der opfervollen Arbeit unserer tüchtigen Parteibeamten Dank und Anerkennung aus.

Und nun gehen wir in den Wahlkampf für Wahrheit, Freiheit und Recht; mit den blanken Waffen des Rechts und der Gerechtigkeit wollen und werden wir den Kampf siegreich bestehen.

Minutenlang gewaltige Kundgebungen, die sich zu einer überwältigenden Ovation für den Reichskanzler gestalteten, folgten diesen Worten. Stürmische Bravourrufe, Händeklatschen und Beifallsgedränge erfüllten den Saal und immer wieder erneuerten sich die Kundgebungen.

Abgeordneter Herold spricht noch dem Kanzler Marx für die Leitung dieser Tagung neben seiner verantwortungsvollen Tätigkeit den herzlichsten Dank aus. Diesen Dank wollen wir auch durch die Tat am 7. Dezember abstaten, und dann wird der Sieg für uns sein, wie vielleicht nie zuvor. (Großer Beifall.)

Eindrücke vom Parteitag in Berlin.

Es war ein Ereignis, den nach Frankfurt berufenen Parteitag kurzerhand nach Berlin zu holen. Der Besuch hat darunter nicht gelitten; dafür war das politische Interesse viel zu groß. Die Reichstagsauflösung hatte aufgeteilt, das merkte man schon in der Vorbereitungszeit am Sonntag vormittag. Von beiden Seiten kamen anwesend Mann und Frau, Eberhard und Schriftleiter Dr. Petersen, aus Karlsruhe; Staatspräsident Dr. Köhler, Minister Trunk, Erling, Frau Clara Philipp, Landesvorsitzender der Windthorstbünde Scherbed, aus Freiburg; Fehrbach, Dr. Wieth und Dr. Schöfer, aus Konstantz; Dr. Baur und Abg. Amann.

Die Feinde spekulierten auf den Zerfall des Zentrumssturms. Wollten doch die deutschnationalen Schlaumeier den scheidenden Graben gegen links mitten durchs Zentrum legen. Der Parteitag hat mit dieser Illusion grundtieflich aufgeräumt. Die Erörterungen über die Vorgänge im August haben einen so starken Einigkeitssinn alleits auf dem Parteitag gefunden, daß auch der böswilligste Gegner nicht mehr wagte, hier noch auf innere Spaltungen zu spekulieren. Das Zentrum steht einig geschlossen auf dem politischen Schlachtfeld! Das ist das erste treffliche Ergebnis der zweitägigen Aussprache.

Keines beglückte wurde der „Kurs Marx“! Jeder Veruch, diese Linie abzuziehen, unterblieb, mußte unterbleiben, angeht der spontanen, demonstrativen Subjungen, die der Parteitag den Ausführungen des Kanzlers und seiner schlichten und doch überragenden Person entgegenbrachte. So wurde der „Kurs Marx“, die Politik der Mitte“ aus dem Parteitag heraus zur Parole. Sie mußte zwangsläufig in den Mittelpunkt des Wahlauftrufes gestellt und ins Rand geschickt werden.

Diese Linie wurde von niemand schärfer markiert und konsequenter durch all die Zeit verteidigt als von unserem Landsmann Dr. Wieth. Das ist bekannt, darum hat auch der Rechtsradikalismus ihn mit satanischem Mut verfolgt; man wollte ihn vom Zentrum trennen und dann konnte er wie einsteiniger Erzberger schommungs- und hemmungslos verfolgt werden. Die Subdiangen, die auch Dr. Wieth auf dem Parteitag wiederholt so spontan und demonstrativ dargebracht wurden, waren die nicht mißzuverstehende Antwort an die Verfolger! Wir wollen annehmen, daß sie verstanden wird.

Angenehm aufgefallen ist uns das Hervorheben des Prinzipiellen, und hier wieder das starke

betonen des Christlichen und Katholischen. Die Wetterzeichen sind also gesehen und verstanden. Sie mahnen zur grundsätzlichen Stellungnahme und zur restlosen Geschlossenheit, die auch keine Verdrossenheit stören darf.

Eben aus dieser grundsätzlichen Einstellung des Parteitages erklärt es sich, daß dem Standesradikalismus eine scharfe Beurteilung auch von den Männern der Wirtschaft zuteil wurde. Klar sehende Augen in der Wirtschaft fangen an zu erkennen, daß der Radikalismus nicht nur ein nationaler Schädling ist, er ist auch ein Schädling der Wirtschaft und der wohlverstandenen Interessen der Stände selbst. Arbeiter, Bauern und Industrielle liegen hier keinen Zweifel über diese ihre Auffassung.

Bemerkenswert war die Warnung des Reichsarbeitersministers Dr. Brauns vor dem „sozialen Rückschritt“. Daß die Männer aus dem Arbeiterstande wie unser Nachbar Andre aus Stuttgart, die dazu dienenden Unterlagen vortragen, ist ohne weiteres begreiflich. Das Ergebnis war das entscheidende Bekenntnis zu den alten sozialpolitischen Grundsätzen, vor allem zum Schutz der wirtschaftlich Schwachen, das Bekenntnis zum christlichen Eigentumsbegriff, der die soziale Hypothek in sich schließt.

Vor diesen großen Linien prinzipieller Zentrumspolitik trat der Kleinram vollständig zurück. Nach diesen großen Linien und dem ihnen zugrunde liegenden Geist soll der Wahlkampf geführt werden. Ob es ganz möglich sein wird, das hängt nicht allein vom Zentrum ab. Was bis jetzt da zu verzeichnen ist, spricht leider nicht für diese so wünschenswerte Neutralität. Wir werden uns zu wehren wissen. Nichts wird uns aber von der Linie der Mitte abzubringen vermögen, nichts wird uns trennen von unserem Führer Marx. Das Wohl von Volk und Vaterland diktiert uns diese Haltung. Man muß Zeuge des demonstrativen Beifalles gewesen sein, wenn im Gedanken an Rhein und Ruhr diese Gedanken ausgebrochen werden. Die hochgemute, treu-patriotische Stimmung einprägte dem Bewußtsein, daß die Politik des Zentrums bisher Dienst am Vaterland war und auch künftig Dienst am Vaterland bleiben muß. Dieser Geist edler Vaterlandsliebe befechtete den Arbeitnehmer wie den Arbeitgeber, den Kaufmann wie den Handwerker und Bauernmann, die Führer wie den einfachen Parteiongehörigen. Aber gerade deshalb mußten die Tendenzen, uns da und dort als Staatsbürger zweiter Ordnung zu behandeln, wahre Enttäuschungen auslösen. Die Rede Dr. Wels war diesem Gegenstand gewidmet. Wir in Baden hätten dazu das „Seidelsberger Tagblatt“ und das „Korlsruher Volksblatt“ und die „Freisauer Zeitung“ legen können. Diese trübten Erfahrungen werden das Zentrum nicht abhalten, weiterhin in Treue dem Vaterland zu dienen. Sie werden in unseren Reihen aber auch dazu beitragen, daß wir einig und geschlossen bleiben.

Die Austritte aus der Partei.

Berlin, 29. Okt. Die Austritte aus der Partei sind ein so prominentes Thema, daß es in der Parteipresse eine besondere Erwähnung verdient. Die Austritte sind ein so prominentes Thema, daß es in der Parteipresse eine besondere Erwähnung verdient.

Der Parteitag ist zu Ende! Die Wahlkämpfe beginnen! Durch Kampf zum Siege! Der Redner geht im einzelnen auf die Probleme über, die in diesem Wahlkampf wie in dem vorangegangenen eine Rolle spielen werden. Insbesondere setzt er sich mit dem Vorwurf auseinander, der auch in unseren eigenen Kreisen hier und da ausgeworfen wurde, daß die Koalition mit den Sozialdemokraten, direkt oder indirekt eine Unterfertigung des „Marxismus“ bedeutete hätte. Der Marxismus als politisches und weltanschauliches Programm ist zu verwerfen. Aber wer hat denn den Widerspruch des Marxismus aufgedeckt? Letzten Endes doch nur die Zentrumspartei, die durch ihre Koalition mit den Sozialdemokraten sie gezwungen hat, ob gewollt oder ungewollt, zuzugeben, daß die Verwirklichung des sozialdemokratischen Programms nicht möglich ist. Wenn unsere Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten keinen anderen Erfolg gehabt hätte als diesen, so würde das schon ein großes historisches Verdienst der Zentrumspartei sein.

Redner hebt dann die Lebendigkeit in der Zentrumspartei wirkenden Kräfte hervor und spricht dann unter starken Zustimmungen der Versammelten aus: „Wir haben unsere Politik nicht zu entschuldigen; unsere Politik war richtig, und sie war nicht nur richtig, von unserem Parteistandpunkt aus, sondern sie war auch in jedem Augenblick zusammenbrechend. Der war ja todkrank! Dieser jammervolle hungrige Blick! Und — wach eine Geschichte von Schuld und Leid stand in diesem Gesicht! Entbehrungen und Verzweiflung schrien ja daraus! Der Fremde redete den Arm durch die Eisenstäbe und streckte stumm die zitterige Hand aus. „Ja, gern, armer Schelm,“ nickte der Pfarrer und griff in die Tasche. Natürlich, damit war's nicht getan, sagte er sich sofort. Der Kernte mußte auch warmes Essen und andere Kleider haben! Über der Mann drückten schüttelte abweisend den Kopf und nahm das Geld nicht. Stumm hielt er die Hand noch ausgebreitet. „Was wollt Ihr denn, lieber Freund?“ fragte der Pfarrer ratlos den schlafenden Tagabunden. „Wollen Sie mir nicht... Ihre Hand... geben?“ „Gewiß gern.“ Erstaunt und gerührt umschloß der Priester die knochige Hand des Landfreuders mit festem Druck. „Aber Ihr seid krank, guter Mann; vielleicht kann ich Euch helfen? Geht mal schnell in mein Haus, damit Ihr zuerst mal was Warmes zu essen kriegt. Nein, hier ist kein Eingang... Geht da um die rechte Ecke des Gartens herum, drüben ist das Tor. Ich mache es sofort auf.“

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Ein Reif.

Original-Novelle von Henriette Frey.

Ausruhen konnte er sich wenigstens in der Kirche — warum nicht? Besser als hinter einer Sockel. Er machte einen Schritt dahin. Da kam von innen ein kleines Mädchen heraus. Sie befreuzte sich auf der obersten Schwelle, zog ein Butterbrot aus der Tasche und sprang trotz der Stufen herunter. Da fiel ihr Blick auf den grauen Bettler. Erschrockt blieb sie stehen. Was wollte der unheimlichen Mensch? Wollte er ihr was tun? Sie mußte an ihm vorbei.

Knirschend drückte sie sich an die Mauer. Aber dann wurde ihr mitleidiges Herz wach. Vielleicht war er nur ein armer, hungriger Mann? Wie krank sah er aus!

Er blickte auf das Butterbrot in ihrer Hand und murmelte etwas. Furchtsam trat die Kleine näher und bot es ihm. „Da, armer Mann!“ Ein wenig schen tat sie sofort zurück.

Er nahm das Butterbrot in die linke Hand und ging mit der ausgestreckten Rechten auf das Mädchen zu. „Gib mir auch die Hand, Kind,“ stammelte er.

Aber die Kleine, welche diese Bewegung wohl mißverstanden, wich erschrocken zurück und lief laut schreiend fort.

Im Gesicht des armen Menschen zuckte es bitter. Ja... das hätte er doch wissen können! Ihm würde doch nie ein reiner, unschuldiger Mensch die Hand reichen!

Er wollte heiser lachen, aber das Lachen zerplitterte.

In die Kirche mochte er jetzt nicht mehr gehen. Nur weiter. Da war doch wohl irgend ein Laden, wo es was zu stehlen gab! Er hatte Hunger. Und — er wollte doch möglichst schnell ins Buchhaus zurück!

Schwerfällig ging er dahin. Um die Ecke des Pfarrgartens tastete er sich und schlich die niedrige Mauer entlang, die den weitausläufigen Garten an drei

Seiten umschloß und von einem hohen Gitter be- standen war. Innen dehnten sich vor dem Pfarr- hause Rosenflächen mit Krotus- und Tulpenbeeten. Hierholgruppen blühten gelb und weiß. Rothorn und Seidelbast drängten in leuchtendem Scharlach. Narzissen guckten aus dem Gras.

Lorenz Graf blickte durch die sprossenden Flieder- blühe in den Garten hinein, der wie eine Insel heimatlichen Friedens da lag. Er sah den Pfarrer brevierbetend durch die festbestreuten Rosenwege gehen. Jenseits hand er still, stich losend mit der Hand über die Fortschlagsweide oder sah sinnend den weißen Wälfchen nach, die wie Segelschifflein über den blauen See dort oben zogen.

Jetzt konnte Lorenz seine Züge erkennen. Ein gutes Gesicht hatte der! Milde Augen, mit einem Ausdruck von Herzengüte. Er erinnerte ihn plötz- lich an den alten Gefängnispfarrer.

Der Dahinwandelnde blickte sich jetzt und Lorenz bemerkte, daß er eine Schnecke, die quer über den Weg kroch, vorsichtig beiseite schob, damit sein Fuß sie nicht zertrete.

Verständnislos sah der alte Mann durch das Gitter. Aber... das war doch bloß ein Tier, ein ekles Ungeziefer?

Er verank in Briten. Dieser Priester mußte ein guter Mann sein! Der würde sich nicht mit Abscheu von ihm wenden. Vielleicht würde er auch... würde er... einen armen Menschen...

Starr sah er auf den Vetenen, mit hungrigen Augen. Eine nie gekannte Weichheit beschlich ihn. Der war's bloß Schwäche?

Nun machte der Pfarrer eine Wendung und kam nahe an der Stelle vorbei, wo draussen der zer- lumpte Bettler sah an das Gitter klammerte. Beim zufälligen Aufblicken sah er sich dem Alten gegen- über.

Bestürzt hatten die Augen des Pfarrers an der Jammergestalt. Mitleid quoll in ihm auf. Mein Gott, wie vernachlässigt und elend sah der arme Mensch

aus! Als müsse er jeden Augenblick zusammenbre- chen. Der war ja todkrank! Dieser jammervolle hungrige Blick! Und — wach eine Geschichte von Schuld und Leid stand in diesem Gesicht! Entbehrungen und Verzweiflung schrien ja daraus! Der Fremde redete den Arm durch die Eisenstäbe und streckte stumm die zitterige Hand aus. „Ja, gern, armer Schelm,“ nickte der Pfarrer und griff in die Tasche. Natürlich, damit war's nicht getan, sagte er sich sofort. Der Kernte mußte auch warmes Essen und andere Kleider haben! Über der Mann drückten schüttelte abweisend den Kopf und nahm das Geld nicht. Stumm hielt er die Hand noch ausgebreitet. „Was wollt Ihr denn, lieber Freund?“ fragte der Pfarrer ratlos den schlafenden Tagabunden. „Wollen Sie mir nicht... Ihre Hand... geben?“ „Gewiß gern.“ Erstaunt und gerührt umschloß der Priester die knochige Hand des Landfreuders mit festem Druck. „Aber Ihr seid krank, guter Mann; vielleicht kann ich Euch helfen? Geht mal schnell in mein Haus, damit Ihr zuerst mal was Warmes zu essen kriegt. Nein, hier ist kein Eingang... Geht da um die rechte Ecke des Gartens herum, drüben ist das Tor. Ich mache es sofort auf.“

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

den sie war an sich. Sie war aber nicht nur einzig möglich, weil nur dies Staates sichern for-

Der Redner gibt im- holt sehr lebhaften Zu- hänge das ausgege- Schreiber, das sch- wahl vorlegen hat u- unter Berücksichtig- ten Tage erschienen daß wir die Wahlmü- schließt dann mit folge- Partei nicht nur zu e- chen, sondern sie als- wir nicht nur zu eine- dem auch zu einer Be- Es wird nunmehr i- Groß-Minister ge- daß das Zentrum in- der Parteifrage sein- Dann bringt Reichs- bereits gestern mitge-

Parteitag der pro-

Berlin, 29. Okt. I- teitag der Deutschen I- mittag im Reichstags- trumspartei unter de- R o r t h zusammen, auch der frühere Wo- der frühere Ministerp- Hauptreferat hatte de- nete Gottwald über- lichen Verlegungen im- trumstraktion redier- tei im Reiche eine Po-

Die Austritte aus

Berlin, 27. Okt. V- orsitzende der Deut- des Parteivorstandes- nem längeren Briefe- schieden in Abrede I- vor eine Mittelpartei- ein so prominentes I- jetzt den Satz geprägt- sei keine Partei der I- und ferner, daß Re- führt habe, wenn es- stehe die Demokratie- der Seite der Sozia- Partei trotz aller Wa- auf. Ferner befreit- gend etwas getan ha- wische des Pazifism- Schoenaidt und Du- der Partei weiter ge- des Ministers Koch- Not-Gold habe Paßsch- und zum Schluß be- angestimmt. Die I- der Partei habe I- außenpolitischen Sta- Jede Tagung der R- wesen mit Verhand- gegen Gesler und Re- Pazifismus in Reir- schaftspolitik sei die- gewesen, und Minis- ten; wie einig die I- gölle gewesen sei u- damit, das eine fol- richtiger als eine P- nen sei.

Eine Erwide-

Berlin, 29. Okt. A- rtsfrischen Partei, K- widerung an den V- Professor Gerland, o- land in seinem Bri- Erklärung Kochs fo-

Eine Re-

Von Professor D- Auch die Dentmün- wortes: Verba volant, die Schriftzeichen, die gassen, kammt du ge- wägungen haben ein- der 1200sten Wieder- Reichsabelt auch die- machen. Was das le- sther und weltlich-his- fährt, was in Schrift- Preis der alten, ewig- soll gleicham sein da- fernem Denkmünze.

Wer möchte nicht- sigen, besonders wir- selbst die Wiedererlar- gestaltet hat! Dazu- sein können auf diese- urchand entworfen u- künstlerisch und ged- Begenwart ihren Pa- Beschäftigten davon K- Kulturtaten des Juf- den Geist und Sitt ih- vor, wieder eingedr- Die Reichsauer- sener Medaillens- fester Zahlen rasch- Namen geschaffen ha- ben namentlich der- Steinschnittschmit der- uns ja den tüftliche- haben. Dargestalt i-

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Randstraße und sah ihm entgegen. Doch kein Mensch war zu sehen. Sollte der Mann verkehrt verstanden haben und um die entgegengesetzte Ecke gegangen sein? Nicht ging der Pfarrer zurück und überblickte den Weg links vom Garten; aber auch da war niemand. (Fortsetzung folgt.)

Stumm ging er den weißfahigen Weg längs der Mauer und öffnete das Gittertor. Aber der alte Mann war noch nicht da. Er konnte wohl so rasch nicht gehen. Ein Weibchen wartete der Pfarrer, dann trat er auf die Rand

Chronik.

Baden.

Hemsbach bei Adelsheim, 29. Okt. (Lebensüberdüssig.) Infolge Schwermut ließ sich das Dienstmädchen Anna Schuster von hier vom Zuge überfahren. Das unglückliche Mädchen trug sich schon längere Zeit mit Selbstmordgedanken.

Manheim, 29. Okt.

(Dr. Walther Boverie gestorben.) Wie schon kurz gemeldet, ist in Baden in der Schweiz Dr. Walther Boverie an einem schweren Herzleiden im Alter von 59 1/2 Jahren gestorben. Die Wirkamkeit dieses bedeutenden Mannes hat sich über 6 Länder erstreckt und durch die Brown Boverie u. Co. A.-G. in Mannheim ist der Verluste auch mit dem industriellen Leben Badens in enge Verbindung getreten, denn die Gründung der Aktiengesellschaft Brown Boverie u. Co. ist das eigentliche Werk des Entschlafenen gewesen.

Der bisherige kommunistische Reichstagsabgeordnete Gg. Kengler ist gestern früh durch die Mannheimer Polizei auf der Straße verhaftet worden. Wie es heißt, ist der Grund der Verhaftung in einem gegen Kengler schwebenden Landesverratsverfahren zu erblicken. Zu der Verhaftung des Redakteurs der „Mannheimer Arbeiterzeitung“ teilt diese nunmehr mit, daß Kengler der Spitzenkandidat der kommunistischen Partei Badens für die Reichstagswahl aufgestellt sei. Es liegen zwei Haftbefehle gegen ihn vor. Einmal habe Kengler veräußert, eine Geldstrafe zu bezahlen und er sollte dafür 4 Wochen abhüben. Der zweite Haftbefehl ist gegen ihn wegen eines politischen Vergehens ergangen. Der Arbeiterrat der Fabrik Brown, Boverie u. Co. sendet einen telegraphischen Protest wegen der Verhaftung kommunistischer Arbeiter überhaupt. — (Vertretertag des Reichsbundes der Kriegsbefähigten.) Vergangenen Sonntag hielt der Reichsbund der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hier einen ordentlichen Vertretertag ab, der mit einer öffentlichen Versammlung aller Kriegsoffer verbunden war. Der Vorsitzende Kamerad Kirchner begrüßte einleitend die von den einzelnen Verbänden entsandenen Vertreter und die auswärtigen Gäste. Geschäftsführer Delpy erstattet den Geschäftsbericht, aus dem hervorgeht, daß der Reichsbund nach der Inflation als die größte und stärkste Organisation anzusehen sei. Zur Zeit umfaßt die Gesamtorganisation 3075 Ortsgruppen in 15 Gauen und 10 selbständigen Bezirken, mit einer Gesamtmitgliedschaft von 400 000. Als Hauptforderung verlangte der Redner, daß die unentgeltliche Heilbehandlung der Hinterbliebenen gesetzlich verankert werden müsse. In der öffentlichen Versammlung, die im Musiksaal stattfand, sprach der Direktor des Hauptvereins, Reichstagsabg. Hermann, über „Kriegsopfer und Kriegsoffer“. Nach einem Schlusswort des Referenten, der auf die in der Diskussion gestreiften Punkte einzeln einging, fand die Versammlung ihr Ende.

Geiselberg, 29. Okt. (Unglücksfall auf der Messe.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Messe. Ein 19-jähriges Mädchen stürzte aus dem Gänge eines sog. Kettenkarussells und trug gefährliche Kopfverletzungen davon. Wahrscheinlich war das Mädchen durch die Umkehrung des Karussells ohnmächtig und infolgedessen aus dem Sitz geschleudert worden.

Geiselberg-Schierbach, 29. Okt. (Prüfung von Krankenschwestern.) Zum ersten Male seit ihrem Bestehen fand dieser Tage in der neuerrichteten orthopädischen Universitätsklinik zu Geiselberg-Schierbach die staatliche Prüfung der Schwestern von der Krankenpflegeschule statt. Teilgenommen an derselben hatten 9 Schwestern, nämlich 2 Niederbrunner Schwestern und 7 weltliche Schwestern. Herr Medizinalrat und Bezirksarzt Dr. Goll in Geiselberg nahm im Auftrag des Ministeriums die Prüfung vor. Sämtliche Kandidatinnen haben dieselbe gut bestanden. Es war für den stillen Zuschauer ein wahrer Genuß, mit anzusehen zu können, wie erpicht und prompt auf die vielen, oft recht schwierigen Fragen jeweils die Antworten der Kandidatinnen folgten. Den beiden Lehrerinnen an der Krankenpflegeschule, Herr Oberarzt Dr. Knorr und Herrn Regierungsmedizinalrat Dr. v. Menzies, welche ihnen die Schwestern sowohl nach der theoretischen, wie nach der praktischen Seite hin einen so gründlichen Unterricht erteilt hatten, gebührt alles Lob. Wer immer über an dieser Prüfung teilgenommen hatte, ging mit dem stillen Wunsch von dannen: Mögen doch recht viele brave Mädchen, welche der leidenden Menschheit dienen und ihrem Leben einen höheren Inhalt geben wollen, einen solchen Krankenpflegers in der Klinik ihrer mitmachen, wo die Eltern zugleich die Garantie haben, daß ihre Kinder nicht nur einen gebienden Unterricht in der Krankenpflege erhalten, sondern auch unter der fürsorglichen Obhut der Niederbrunner Schwestern, die an dieser Klinik wirken, von diesen zu allem Guten angehalten werden. Auch ein Karlsruher Kind aus der Rheinstraße hat an der Prüfung teilgenommen und dieselbe glänzend bestanden.

Zauberhofsheim, 29. Okt. (Wisastrate in der Tauber.) Wie der „Tauberbote“ mitteilt, ist die Wisastrate im Tauberfluß beobachtet worden. Die Fischereibesitzer wer-

den aufgefordert, diesem gefährlichen Fischräuber besonderes Augenmerk zu widmen und zu seiner Vernichtung beizutragen.

Offenburg, 29. Okt. (Zugentgleisung.) In der letzten Nacht sind auf dem Bahnhofs Niederbühlhof infolge vorzeitiger Weichenstellung drei Wagen eines Güterzuges entgleist. Das durchgehende Hauptgleis Freiburg-Offenburg war dadurch mehrere Stunden gesperrt. Der Verkehr wurde durch eingeleisteten Betrieb aufrecht erhalten. Verletzt wurde niemand; der Sachschaden ist ebenfalls nicht sehr bedeutend.

Wald, 29. Okt. (Brand.) Am letzten Sonntag, früh zwischen 7 und halb 8 Uhr, brach in der Scheuer des Sparfassenkontrolleurs Florian Wehler Feuer aus, das auch auf den Stall übergriff und ihn bis auf den Grund niederlegte. Der Stall ist sehr zu bedauern, da der Eigentümer zur Zeit des Brandes infolge einer schweren Krankheit sich in Heidelberg befindet. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht festgestellt.

Rippenheim bei Eppenheim, 29. Okt. (In der Dunkelheit ertrunken.) Ein 52-jähriger Arbeiter aus Rippenheim fiel in der Dunkelheit in den nur wenig Wasser führenden Dorfbach, konnte sich aber, da er betrunken war, nicht mehr herausarbeiten und wurde tot aufgefunden.

Billingen, 29. Okt. (Militärkontrolle.) Der gestrige Besuch der interalliierten Militärkommission bei der hiesigen Truppe erfolgte reibungslos.

Furtwangen, 29. Okt. (Benzinbrand.) Ein gefährlicher Brand entstand in dem Benzinhäuschen des staatlichen Kraftwagenstation. Ein in dem Häuschen lagerndes volles Benzinfäß explodierte und durch die hohe Flamme wurde die Umgebung weithin taghell erleuchtet. Glücklicherweise gelang es der Feuerwehr, den Brand einzudämmen, bevor die Flammen den 13 000 Liter Benzin enthaltenden Tank erreicht hatten. Das Tankhäuschen selbst brannte nahezu vollständig nieder. Das Feuer entstand dadurch, daß ein Kraftwagenführer bei der Dunkelheit mit einer Kohlblase Benzin in einen Kraftwagen abfüllte, wobei die Lampe umfiel und das Benzin zur Entzündung brachte.

Warnung. Auf dem Lande wird gegenwärtig eine rege Tätigkeit zur Gewinnung von Wonneorten für die Reichswehr „Der Hausierarzt“ entfaltet. Mit dieser Zeitschrift ist eine Abonnementversicherung verbunden. Der Betrieb dieser Abonnementversicherung ist, wie aus dem zuständigen Seite mitgeteilt wird, vom Reichsaufsichtsrat für Privatversicherung nicht genehmigt. Gegen den Inhaber der Zeitschrift, der sich übrigens in Konstanz befindet, und seine frühere Sekretärin (Schweiz) z. B. ein Strafverfahren wegen Betrugs und unerlaubten Betriebs von Versicherungsgeschäften. Es muß deshalb dringend vor dem Abnehmen der Zeitschrift „Der Hausierarzt“ gewarnt werden.

Aus anderen deutschen Staaten. Lubwigshafen, 29. Okt. (An Wurf erstikt.) Dem 12 Jahre alten Töchterchen der Familie Hub geriet ein Stückchen Wurst in die Luftröhre. Das Mädchen mußte den Erstickenstod erleiden. — (Die Gefährlichkeit des Zweifachwassers.) Zwei unbeaufsichtigte Kinder im Alter von 5 und 6 Jahren nahmen vom Tisch eine Flasche Zweifachwasser, von dem die Kinder je ein Achtel tranken. Sie wurden in bewußtlosem Zustande aufgefunden und nach dem Krankenhaus verbracht, wo sie sich jedoch wieder auf dem Wege der Besserung befinden.

Tagung des badischen Verbandes für Frauenbestrebungen. Mastatz, 29. Oktober. Unter sehr reger Beteiligung aus allen Landesteilen fand in diesen Tagen hier die 4. Generalversammlung des bad. Verbandes für Frauenbestrebungen statt. Die Vorsitzende Frau Julie Baffermann aus Mannheim ließ in ihrer Eröffnungsansprache darauf hin, daß die Tagung unter dem Eindruck zweier Ereignisse stehe, einmal dem Abzug der Franzosen aus dem badischen Land und zum anderen unter dem Eindruck der Reichstagsabwahl. Nach Erledigung einiger rein geschäftlicher Angelegenheiten erstattete Fr. Baffermann aus Mannheim den Geschäftsbericht. In längerer Ausführungen verbreitete sich dann Frau Doktor Marie Baum, Oberregierungsrat im Ministerium des Innern, über die Neuordnung der Fürsorgepflicht und über die Jugendwohlfahrt in Baden. Am Abend des ersten Verhandlungstages sprach in öffentlicher Versammlung Frau Dr. Rosa Kempf aus Frankfurt a. M. über das Thema: „Warum brauchen wir heute die Frauenbewegung?“, wobei sie die Landtagsabg. Frau Dr. Verway über die Erfahrungen und die Stellungnahme zur Arbeit der Frau im politischen Leben. Die Frauen fühlen sich nicht nur als Vertreterinnen ihrer Parteien, sondern auch als Vertreterinnen von Menschheitsgedanken. Die des Hieren aufgeworfene Frage der Gründung einer Frauenpartei lehnte die Rednerin ab. An die Ausführungen folgte

Landestheater. Am Donnerstag, den 30. ds. Mts., findet eine Aufführung von Nicolai's köstlicher Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ statt. Die Partie des Herrn Reich singt Herr Kander; die übrige Besetzung ist die gleiche wie im vorigen Jahr. — Am Samstag, den 1. November (Allerheiligen), findet die erste Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen romantischen Oper „Die Rose vom Liebesgarten“ statt. — Am Sonntag, den 2. November, gelangt Beethoven's „Fidelio“ zur Aufführung. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Franz Wilhelm Reuß von den Deutschen Opernhaus in Charlottenburg übernommen, der bekanntlich die Leitung des Karlsruher ist und dessen musikalische Gesamtleitung „Lohengrin“ gelegentlich des jüngst erfolgten Festspiels anlässlich der Karlsruher Herbstspiele mit so außerordentlichem Beifall aufgenommen wurde. Herr Kapellmeister Reuß wird auch das Sondersortent der Landes-theater-Orchesters am Montag, den 3. November, leiten, in welchem Werte von Berlioz, Richard Strauss und in welchem Werte von Tschaiwostky aufgeführt werden. — Am 9. und 11. November hat die Generaldirektion des Landes-theaters den berühmten russischen Bariton George Ballanoff zu einem zweimaligen Gastspiel verpflichtet. Ballanoff gehört wohl nach seiner stimmlichen wie darstellerischen Begabung zu den allerbedeutendsten Baritonisten der neueren Zeit und ist ein Meister in der Ausübung von Camillo in Wien, wie es z. B. der „Rigoletto“ und der „Carmen“ auch hier Bizets „Carmen“ sind, die der geschätzte Künstler auch hier zur Darstellung bringen wird. — Am 12., 13. und 14. November findet eine dreimalige Aufführung von Richard Strauss' neuem Ballett „Schlagobers“ statt. Das Werk wird unter Mitwirkung des hier von den Aufführungen der „Lohengrin“ her rühmlich bekannten Tänzerpaars Feil Gadesow und Ami Schwanninger, dem Herrn Ballettmeister Semmler einstudiert. Das Werk hat über all, wo es bisher in der von Herrn Semmler gestellten

bern sie war an sich richtig! (Lebhafter Beifall.) Sie war aber nicht nur deshalb richtig, weil sie die einzig mögliche war, sondern sie war wiederum an sich richtig, weil nur diese Politik den Wiederaufbau des Staates sichern konnte.

Der Redner gibt im einzelnen unter der wiederholt sehr lebhaften Zustimmung der Versammlung Winke für die Wahlarbeit, insbesondere für die Werbetätigkeit. Er empfiehlt in diesem Zusammenhange das ausgezeichnete Buch des Professors Schreiber, das schon bei der letzten Reichstagswahl vorgelegt hat und das jetzt in neuer Auflage unter Berücksichtigung der Vorgänge bis in die letzten Tage erschienen ist. Der Redner betont dann, daß wir die Wahlmildigkeit bekämpfen müssen. Er schließt dann mit folgenden Worten: Wir müssen die Partei nicht nur zu einer Sache der Vernunft machen, sondern sie als Verzenssache ansehen, damit wir nicht nur zu einer Vereinigung der Herzen kommen. Es wird nunmehr die Debatte fortgesetzt. Groß-Minister gibt der Erwartung Ausdruck, daß das Zentrum in Zukunft noch mehr als bisher der Paritätssache seine Aufmerksamkeit widmet. Dann bringt Reichsminister a. D. Dr. Vell die bereits gestern mitgeteilte Entschliebung ein.

Parteitag der preußischen Zentrumspartei. Berlin, 29. Okt. Im Anschluß an den Reichsparteitag der Deutschen Zentrumspartei trat heute vormittag im Reichstagsgebäude die preußische Zentrumspartei unter dem Vorsitz von Geh. Rat Dr. Porsch zusammen. Den Verhandlungen wohnte auch der frühere Wohlfahrtsminister Hirscher und der frühere Ministerpräsident Stegerwald bei. Das Hauptreferat hatte der bisherige Landtagsabgeordnete Gottwald übernommen, der in ausführlichen Darlegungen die Haltung der preußischen Zentrumspartei rechtfertigte, die ebenso wie die Partei im Reiche eine Politik der Mitte getrieben habe.

Deutschland.

Die Austritte aus der Demokratischen Partei. Die Antwort Professor Gerlands an die Demokratische Partei.

Berlin, 27. Okt. Der bisherige stellvertretende Vorsitzende der Deutschdemokratischen Partei, Herr Professor Gerland, hat auf das Antwortschreiben des Parteivorstandes, Reichsminister Koch, in einem längeren Briefe geantwortet, in dem er entschieden in Abrede stellt, daß die Partei nach wie vor eine Mittelpartei sei. Dem stehe entgegen, daß ein so prominentes Mitglied, wie Summel, gerade jetzt den Satz geprägt habe, die Demokratische Partei sei keine Partei der Mitte, sondern eine Linkspartei, und ferner, daß Reichsminister Koch selbst ausgeführt habe, wenn es zu einer Spaltung komme, so stehe die Demokratische Partei links. Sie stehe an der Seite der Sozialdemokratie. Damit gebe die Partei trotz aller Wahlen die Politik der Mitte auf. Ferner behauptet Gerland, daß die Partei irgend etwas getan habe, um zum mindesten die Auswüchse des Sozialismus zu bekämpfen. Sie habe Schoenich und Quide trotz ihres Auftretens in der Partei weiter geduldet. Das unter Mitwirkung des Ministers Koch stehende Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold habe vielfach provokatorische Reden geschickt und zum Schluß begeistert die Internationale mit angeklammert. Die Arbeiterbewegung innerhalb der Partei habe Formen angenommen, die vom außenpolitischen Standpunkt aus unbegreiflich seien. Jede Tagung der Parteinstanzen sei ausgedehnt gewesen mit Verhandlungen über unerhörte Angriffe gegen Gelehrte und seine Amtsführung. Dies sei ein Sozialismus in Reinkultur gewesen. In der Wirtschaftspolitik sei die ähnerne Not eine leere Form gewesen, und Minister Koch werde ja am besten wissen, wie einzig die Partei in der Frage der Schulgölle gewesen sei und noch sei. Der Brief schließt damit, daß eine solche Politik der Mitte vielleicht richtiger als eine Politik der Halbheiten zu bezeichnen sei.

Eine Erwiderung Kochs an Gerland. Berlin, 29. Okt. Der Vorsitzende der Deutschdemokratischen Partei, Koch, veröffentlicht heute eine Erwiderung an den aus der Partei ausgeschiedenen Professor Gerland, aus welcher hervorgeht, daß Gerland in seinem Briefe eine wichtige Stelle aus der Erklärung Kochs fortgelassen habe. Koch will näm-

lich ausdrücklich erklärt haben, daß nur unter den bürgerlichen Parteien die Demokratische Partei eine Partei der Mitte sei, nicht allgemein. Koch weist auch darauf hin, daß er im Demokratischen Klub für eine Politik der Mitte eingetreten sei. Uebrigens habe auch Gerland in einer Parteitagung erklärt, es sei eine müßige Doktorfrage, ob die Demokratische Partei eine Partei der Rechten oder der Linken sei. Als völlig falsch bezeichnet Koch die Behauptung, die Partei habe sich im Laufe der Zeit nach links gewandt. Vielmehr seien die Ausgeschiedenen allmählich immer mehr nach rechts gerückt. Positiv in gewissem Sinne sei ja Herr Gerland selbst gewesen.

Die Anerkennung der Außenpolitik des Zentrums wird soeben in einer parteiunabhängigen Kundgebung der Deutschen Volkspartei ohne alle Umschweife ausgesprochen. In dieser Kundgebung wird gesagt, daß die bisherige Außenpolitik der Deutschen Volkspartei eine immer größere Anhängererschaft gefunden habe. Diese Feststellung ist um deswillen erfreulich, weil es dieselbe Außenpolitik ist, die die Deutsche Volkspartei seit Jahren auf das beständige bekämpft hat, deren zwingende Logik sie sich aber schließlich beugen mußte, jedoch sie nun schon seit längerer Zeit diese Außenpolitik zur ihren gemacht hat und dafür sogar den verantwortlichen Leiter stellte. Wenn nun die Deutsche Volkspartei das Verdienst für diese Außenpolitik für sich in Anspruch nimmt, so kann das uns nur mit Freude und Genugtuung erfüllen, denn ein stärkeres Dokument für die Richtigkeit der von uns betriebenen Außenpolitik konnte uns die Deutsche Volkspartei gar nicht in die Hand geben.

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei. Berlin, 29. Okt. Wie die Telegraphen-Union erfährt, ist der diesjährige Parteitag der Deutschen Volkspartei vorberlegt worden. Er findet nunmehr am 13. und 14. November in Dortmund statt. Am 13. November tritt der Zentralvorstand zu einer Sitzung zusammen. Am 14. November sind die eigentlichen Parteitagsitzungen, in deren Mittelpunkt ein Referat des Reichsaussenministers Dr. Stresemann stehen wird.

Deutsch-polnische Eisenbahnkonferenz. Berlin, 29. Okt. In Lemberg hat die Tagung der deutsch-polnischen Eisenbahnkonferenz über die Einführung von Grenztaggen begonnen.

Die beschlagnahmten Flugzeuge. Berlin, 29. Okt. „Lokalanzeiger“ meldet aus Paris: Halbamtlich wird mitgeteilt, es bestände berechtigte Hoffnung dafür, daß Deutschland seine Haltung den beschlagnahmten Luftschiffen gegenüber ändern würde und sowohl den gestern bei Stuttgart niedergegangenen Flugapparat wie auch die im Laufe des letzten Jahres beschlagnahmten 12 Apparate demnächst den französischen Fluggesellschaften wieder ausliefern würde.

Die deutsche Kohleneinfuhr nach Belgien. Berlin, 29. Okt. „Lokalanzeiger“ meldet aus Luxemburg: Wie aus Brüssel gemeldet wird, soll die Einfuhr deutscher Kohle nach Belgien vom 1. November ab frei sein.

Aus dem besetzten Gebiet. Französischer Rückkehr auf Rechtsbasis. Berlin, 29. Okt. „Berliner Tageblatt“ meldet aus Düsseldorf: Der Oberkommandierende General erließ 22 Verordnungen für das neubefetzte Gebiet und für die von den Franzosen besetzten Brückenköpfe, durch die der Zustand wiederhergestellt wird, wie er im Rahmen des Rheinlandsabkommens und der Londoner Vereinbarungen gegeben ist.

Eine Feier anlässlich der Räumung Remscheids. Remscheid, 29. Okt. Aus Anlaß der Befreiung der Stadt von der Besatzung fand hier eine große Kundgebung statt, an der sich eine Anzahl von Verbänden und Vereinen beteiligte. Am gestrigen Nachmittag von 3 Uhr an formierten sich auf dem Platz vor dem Stadtpark ein Festzug, der sich dann durch die festlich geschmückten Straßen zum Kaiserplatz bewegte. Oberbürgermeister Dr. Hartmann hielt eine zündende Ansprache, die in ein Gelübde der Eingabe an Volk und Reich und ein Hoch auf das Vaterland ausklang. Das Deutschlandlied und Niederländische Landgebiet beschlossen die erhebende Feier.

hart gleichfalls 1924 zum Korbiniansjubiläum in Freiheit geschaffen hat, und die das wohlgeleitete Porträt des Herrn Kardinals M. v. Faulhaber trägt.

Der Sanktuarier in Reichenau promittet im höchsten Sinne nur eine Denkmünze, die zugleich an die hohen Kunstleistungen der alten Reichenau gemahnt. Da aber bot sich kein schönerer Vorwurf als der, das Denkmäl zu erneuern, welches einmals die Reichenauer Mönche Maria der Gottesmutter, der Patronin ihres Klosters und Münsters, in ihrem ältesten Klosteriegel aus dem frühen 12. Jahrhundert gefest haben. Ohne starrische Anlehnung, aber doch in hoher künstlerischer Einfühlung in die Schönheiten des Originalsiegels, hat Bernhart seiner Reichenauer-Denkmünze ein Vorbild gegeben, die Kunstwert und historisches Denkmäl zugleich ist. Der Beführer erblickt im Bildwerke Maria mit dem Kinde auf dem Thronessel, in der Rechten die Weltkugel mit Kreuz haltend. Haltung und Gewandung find voll seinen Ausdrucks, das Kind merkwürdig belebt, ein einziartigen Sentant der romanischen Plastik auf ihrer einziartigen Höhe. Die Umschrift wiederholt in romanischer Kapitäl die Borlage eines ältesten Siegels: (S)AN(C)T)A MARIA-DEI-GEN)TRIX. „Weißt hat ihr, der reinen Gottesbraut, das Höchste gegolten, was die frommen Reichenauer Mönche hervorgebracht. Im Bildwerke aber steht monumental und in größter Schlichtheit der alte lateinische Name der Reichenau: AU-GIA. Die zwei Seiten des Wortes rechts und links des Marienbildes verleiht. Das I der zweiten Silbe wie auf dem Originalsiegel in romanischer Weise in das G hineingestellt, ergibt eine vollendete Symmetrie in der Verteilung der Schriftzeichen. Die Rückseite der Denkmünze bot dem Künstler Raum zu freier Schöpfung, frei, wenn auch im strengen Geist der alten Kunst. Aus den flüchtigsten Wollen des Gnadenheilig zeigt das Bild des romanischen Klosters und Münsters, wie es uns jetzt das Auge des historischen Architekten Otto Gruber wieder erschlossen hat, in vollendetem Fein-

Ein Reichenau-Denkmünze. Von Professor Dr. Konrad Beyerle. München.

Auch die Denkmünze steht unter dem Geheiß des Römertwortes: Verba volant, scripta manent. Feste verrauchen; die Schriftzeichen, die man in Hartmetall geprägt oder gegossen, tammt du getrost nach Hause tragen! Solche Erwägungen haben einige Freunde der Reichenau veranlaßt, der 1200sten Wiederkehr des Gründungsjahres der alten Reichsabtei auch die edle Medaillekunst dienstbar zu machen. Was das lebende Geschlecht im Hochgefühl kirchlicher und weltlich-historischer Erinnerungsfeiern an sich erfährt, was in Schrift und Bild einem Geschlechts zum Preis der alten, ewig schönen Klosterinsel beigetragen, das soll gleichsam sein dauerndes Symbol finden in einer silbernen Denkmünze. Wer möchte nicht solch ein blinkend blankes Stück befehen, besonders wir Menschen von heute, denen der Krieg selbst die Wiedererlangung des Silbergeldes zum Erlebnis gestaltet hat! Dazu kommt, die Reichenauer werden stolz sein können auf diese Denkmünze. Von feinsinniger Künstlerhand entworfen und durchgeföhrt, wird sie unter den künstlerisch und gedanklich wertvollsten Medaillen der Gegenwart ihren Platz behaupten. Sie wird noch späteren Geschlechtern davon erzählen, daß man im Jahre 1924 der Kulturstätten des Inselstiftes bewußt war, ja daß man in den Geist und Stil ihrer alten Kunst festhaft, wie nie zuvor, wieder eingedrungen ist. Die Reichenauer-Denkmünze ist das Werk des Münzwebers Josef Bernhart, der sich in den letzten Jahren rasch in seinem Kunstfische einen geachteten Namen geschaffen hat. Bisher galt sein schaffendes Streben namentlich der Wiederbelebung des Stiles und der Steinmetzkunst der deutschen Renaissance-medailleure, die uns ja den köstlichsten Schatz von Denkmünzen hinterlassen haben. Dergestalt ist z. B. die Denkmünze, die Bern-

heit der Persepolis und Ausführung dieses schwierigen kleinen Barreliefs empor. Den Raum über der Kirche hat des Künstlers Hand mit einer Traube gefüllt, sie soll gemahnen an des Weinstocks Frucht, die köstlichste Gabe Gottes auf der sonnigen Insel.

Die untere Hälfte der Rückseite der Medaille hat der Künstler der Zweifelschrift der Denkmünze vorbehalten, dabei aber, um auch hier noch für ein figürliches Element Raum zu gewinnen, den Platz für ein kleines Löwenbildnis ausgespart, das durch die knappe Beschriftung SCS. MARC(VS). auf den zweiten Hauptpatron des Reichenauer Münsters hinweist. Der Kenner wird auch an diesem kleinen Löwen die Treue des romanischen Stilcharakters gemahnen. Eine Zweifelschrift aber lautet unter Verwendung üblicher Abkürzungen: IN - MEM-(ORIAM) - AVGLAE - DIVITIS - ANTE - HOS - MCC - ANNOS - FVNDATAE. Auf Deutsch: Zur Erinnerung an das vor 1200 Jahren gegründete Kloster Reichenau.

Wäge diese Denkmünze für recht viele Träger und Trägerinnen derselben allezeit ein Gegenstand fröhlichen Besesses, stolzer Erinnerung und anseuernder Mahnung sein, der Großpaten der alten Reichenauer nicht zu vergessen und in Tun und Denken ihrem Vorbilde nachzustreben.

Zu obiger Darstellung geht uns noch folgende Notiz zu: Den Verlag der Denkmünze in ihren verschiedenen Fertigungen hat das Münsterpfarramt Reichenau übernommen. Dasselbe findet auf Wunsch Geschäftsprojekte mit Abbildung der Denkmünze zu. Bestellungen nehmen auch entgegen die Herberichs Buchhandlung in Freiburg, Kaiserstraße 34, die Literarische Anstalt in Konstanz, Herberichstraße 42, die Münsterbuchhandlung in Konstanz. Der Reinertrag der Denkmünze ist bestimmt zur Deckung der Kosten der 12. Jahrhundertfeier der Klostergründung auf der Reichenau, die im Jahr 1925 begangen wird.

den haben und in sein? Wohl die Blätter den Weg nienand.

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 29. Okt. An der Börse erhielt sich heute die etwas freundlichere Stimmung. Zwar ist das Geschäft am Anleihemarkt nicht mehr so stürmisch wie gestern, immerhin fanden erhebliche Umsätze bei eher anziehenden Kursen statt. Vernachlässigt blieben nur K.-Schatzanweisungen. Gegen Mittag handelte man Kriegsanleihe mit 480 G. 3/4-prozentige Konsols mit 1175—1200 bei lebhaftem Geschäft. Schutzgebiete 5,25, Zwangsanleihe 9 B. Ganz besonders reges Interesse bestand auch wieder für Städteanleihen. Es kommt hinzu, dass nach sicheren Berichten aus London in der dortigen Bankwelt ganz besondere Geneigtheit besteht, Darlehen an Kommunalverwaltungen und die Landwirtschaft auf der Grundlage der Sicherung durch Hypotheken usw. zu geben. Die Börse glaubt, dass angesichts dieser vorteilhaften Angebote die Zahl der Gemeinden, die sich zur Wiederaufnahme ihres Zinsendienstes entschlossen, noch wachsen wird, zumal immerhin die finanzielle Lage des größten Teiles der deutschen Kommunalverwaltungen keine ungünstige ist. Am Markt der Industriepapiere war das Geschäft nicht sonderlich lebhaft, die Tendenz aber im Grunde freundlich und fest. Die Kaufneigung besonders bei der Börse selbst, aber auch anscheinend bei der Banklandschaft ist im Wachsen begriffen. Größeren Markt hatten auch wieder Süddeutsche, ohne dass die Aufwärtsbewegung weitere Fortschritte gemacht hätte. Sie wurden im Freiverkehr mit 21 gehandelt. Die Lage am Geld- und Devisenmarkt ist unverändert. Heute wurde übrigens an der Berliner Börse der erste Geldkurs notiert. Es handelt sich um die Feststellung des amtlichen Kurses der Gesellschaft für Elektrische Lieferungen nach der Umstellung auf Goldmark, die bekanntlich im Verhältnis 10:1 erfolgte. Der Kurs wurde unter grosser Spannung der Börsenbesucher mit 127 1/2 notiert. Nach der gestrigen Papiermarknotierung hätte man einen Geldkurs von 130 erwarten können. — Am Montanmarkt waren zum Teil recht erhebliche Kursgewinne zu verzeichnen. So erhöhten sich Gelsenkirchen um 1%, Deutsch-Lux + 1, Klöckner + 1,25, Mannesmann + 0,5, Phönix + 0,75, Stolberger Zink + 1,5, Kaliwerte ebenfalls anziehend, Deutsch Kali + 0,5, Elektrowerte befestigt, Stuttgarter + 1/2. Die Aktien der Metall- und Maschinenbauindustrie verkehrten zum größten Teil auf der Basis der gestrigen Schlusskurse, Petroleumaktien anziehend, Banken eher etwas fester. — Am inländischen Anleihemarkt notierten beim ersten Kurs: Kriegsanleihe 477 1/2, 3-prozentige Reichsanleihe 1325, 4proz. Bayerische Staatsanleihe 1245.

Berlin, 29. Okt.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

	29. Okt.	28. Okt.	27. Okt.	26. Okt.
Amsterdam	164,39	165,39	165,09	165,01
Buen-Aires	15,2	15,3	15,3	15,4
Brisol	20,17	20,27	20,15	20,25
Christiana	22,0	22,01	22,0	22,0
Kopenhagen	71,72	72,08	72,32	72,66
Stockholm	111,47	112,63	111,41	111,99
Helsingfors	105,1	105,7	105,7	105,9
London	12,14	12,24	12,13	12,23
London	18,89	18,89	18,89	18,87
New-York	4,19	4,21	4,19	4,21
Paris	21,22	21,22	21,28	21,29
Schweden	20,55	20,55	20,55	20,55
Spanien	16,31	16,39	16,11	16,39
Lissabon	16,46	16,54	16,45	16,54
Japan	1,92	1,93	1,92	1,93
Indo die Jan.	0,46	0,47	0,45	0,47
Wien	0,31	0,34	0,32	0,34
Prag	17,49	17,55	17,49	17,58
Jugoslawien	6,10	6,13	6,04	6,06
Brasilest	5,49	5,51	5,49	5,51
Sofia	3,94	3,98	3,94	3,98
Danzig	75,35	75,74	75,31	75,69

Vom deutschen Weinmarkt.

Man schreibt uns: Die Weinlese ist nunmehr in Rheinhesen schon ziemlich vorgeschritten, in der Rheinpfalz bis auf einige Güter der Mittelhaardt beendet, in Baden auch schon weit gediehen. Ebenso ist Württemberg in die Lese eingetreten. In Rheinhesen fällt der Ertrag nach Menge in Weisstruben besser aus als man ihn schätzte. Vielerorts macht er einen halben Herbst und darüber aus. Es wurden in Osthofen bis zu 3 Mk. das Viertel (8 Liter) Weisstruben und für flüssigen Most 40—50 Mark die 1200 Liter. In Oppenheim wurden für 64 Liter (Eiche) Maische von Weisstruben 48—50 Mk. bezahlt, in Guntersblum 21—22 Mark. Im Rheingau wurden die Rottrauben in Assmannshausen gelesen, welche quantitativ mässig ausfielen und zumeist eingekellert wurden. Die allgemeine Lese hat in einigen Orten begonnen; die grösseren Güter sehen noch zu, um an der Witterung zu profitieren. An der Nahe, wo man einen guten halben Herbst erwartet und die Witterung auch noch, so weit als möglich auszunutzen will, hat die Weisstrubenseite in verschiedenen Orten begonnen. Die Mostgewichte gehen bis zu 80 Grad und darüber bei verhältnismässig nicht zu hoher Säure. Verkäufe sind noch nicht abgeschlossen worden, zumal der Handel abwartende Haltung einnimmt, weil die Forderungen der Winzer sich auf hoher Stufe bewegen. Am Mittelrhein beginnt in diesen Tagen die Lese. Teilweise hat die Fäulnis schon um sich gegriffen. Die kommende Woche wird die Ernte allgemein erscheinen lassen. An der Mosel, Saar und Ruwer denkt man vor Ende dieses, Anfang nächsten Monats nicht an die Lese. In der Rheinpfalz wurden am oberen Gebirge Weissmoste von 480—550 Mk. die 1000 Liter umgesetzt, an der Mittelhaardt für Traubenmaische von 28 bis 40 Mk. und darüber, für fertige Moste von 800 bis 1200 Mk. das Fuder (1000 Liter) notiert. Am unteren Gebirge bewegten sich die Logelpreise (40 Liter) für Maische zwischen 15 und 23 Mark, die Fuderpreise für gekellerten Most zwischen 500 bis 600 Mk. In Franken fällt die Ernte quantitativ sehr verschieden, meist jedoch nicht gerade befriedigend aus. Mostgewichte wurden zwischen 60—80 Grad nach Oechsle konstatiert. Abschlüsse sind noch nicht getätigt. In Baden ist die Lese zum Teil schon beendet. Die Mostgewichte gingen zum Teil über 90 Grad hinaus, im Durchschnitt aber 55—75 Grad. Preise für Maische pro 150 Liter (Ohm) von 50 bis 120 Mk. Im Handel mit alten Weinen herrscht immer noch einige Belebtheit. In Rheinhesen wurden

22er von 580—900 Mk. und 1923er von 550—1000 Mark und darüber die 1200 Liter abgesetzt. Rüdeshheimer und Ingolheimer 1922er Rotweine gingen von 850—950 Mk. und mehr die 1200 Liter über. An der Nahe wurden 22er und 23er zu 550—750 Mark die gleiche Menge gehandelt. Im Rheingau stellten sich 22er auf 580—750 Mk. die 600 Liter (Halbstück). An der Ahr wurden Weissgewächse zu 700—1000 Mark und Rotweine zu 800—2000 Mk. die 1000 Liter abgesetzt. An der Mosel, Saar und Ruwer wurden für 22er bis zu 900 und für 23er bis zu 1000 Mk. die 960 Liter angelegt. In der Rheinpfalz notierten 22er 480—950 Mk. und 23er von 500—900 Mark die 1000 Liter.

R. Jung, Fabrik für Präzisionsapparate A.-G. in Heidelberg. Der Abschluss für das zweite Geschäftsjahr wurde von der Hauptversammlung einstimmig genehmigt. Der Ueberschuss in Höhe von 23 000 Bill. Mark wird ohne Gewinnausschüttung vorgetragen. Die Gm.-Bilanz für den 1. Januar 1924 schliesst mit 204 270 Mk. an. Die Zusammenlegung des Aktienkapitals erfolgt im Verhältnis von 250:1.

Keine Schwierigkeiten im Mannheimer Getreidehandel. Die von einem Münchener Blatt am Samstag gebrachte Mitteilung, dass in den Kreisen des Mannheimer Getreidehandels Schwierigkeiten wegen der Aufnahme von Dokumenten eingetreten seien, entbehrt nach der „N. Bad. Landesztg.“ jeder Begründung. Richtig ist, dass vielfach Händler, die nicht in der Lage gewesen wären, die herankommende Ware beim Eintreffen zu bezahlen, diese vorher unter den Marktpreisen wieder abgestossen haben. Im übrigen ist die jetzige Abschätzung des Marktes nach der vorausgegangenem Hause eine ganz natürliche Erscheinung, umso mehr als auch die neuen Meldungen über die argentinische Ernte wieder befriedigend lauten.

Konkurrenzöffnung. Ueber das Vermögen des Nikolaus Deutsch, Inhaber der Firma Nikolaus Deutsch, Automobilgeschäft in Pforzheim, wurde das Konkursverfahren eröffnet. Konkursforderungen sind bis zum 10. Dezember 1924 bei dem Gerichte anzumelden. Der Termin für die Bestellung eines Gläubigerausschusses ist auf Freitag, den 14. November, und derjenige zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf Freitag, den 19. Dezember, angesetzt.

Erichtung neuer Handelsgesellschaften. In Mosbach wurde ein offene Handelsgesellschaft unter der Firma Seiko-Gesellschaft Schmitt u. Co. am 1. Oktober eröffnet. — In Radolfzell wurde die Firma Elektro-Heizapparate-Werke G. m. b. H. in Kriessingen errichtet. Gegenstand des Unternehmens ist die vollständige oder teilweise Herstellung elektrischer Heiz- und Kochapparate, sowie elektrischer Maschinen und Apparate, ferner der Grossvertrieb solcher Artikel für eigene und fremde Rechnung, sowie die Ausnutzung von Schutzrechten. Das Stammkapital beträgt 5000 Goldmark. — In Singen wurde eine offene Handelsgesellschaft unter der Firma Ottmar Graf u. Co. gegründet. Gegenstand des Unternehmens bildet die Fabrikation von Lederwarenartikeln und die Unterhaltung einer Kinderwagen-Reparaturwerkstätte. — Unter der Firma Rudolf Kunzelmann Söhne in Todtnau wurde eine offene Handelsgesellschaft gegründet, mit dem Erwerbszweig: Baugeschäft mit Baumaterialienhandlung, Sägewerk mit Holzhandlung. — Am 1. Oktober wurde die Firma Heinrich Stahl u. Co. in Weinheim als offene Handelsgesellschaft gegründet. Gegenstand des Unternehmens ist Grosshandel mit Fahrrädern, Motorrädern und deren Ersatzteilen. — In Jettstein wurde die Firma Walther Fr. Winkler gegründet, die mit Benzin, Öl und Kohlen handelt. — In Hornberg wurde die Firma Ludwig Thalbaner errichtet mit dem Geschäftszweig Uhren-Im- und Export.

Gewerkschaft „Glück-auf“ Schwarzwald. Gegenüber Zeitungsmeldungen, dass die Gewerkschaft „Glück-auf“ Schwarzwald sich aufgelöst habe, wird von der Gewerkschaft mitgeteilt, dass sie auch weiterhin ihren Hauptsitz in Köln und ihre Niederlassung in Freiburg in Baden aufrechterhalte. Durch die Geschäftsführung der Gewerkschaft in Freiburg sei die Zweigniederlassung Badenweiler überflüssig geworden. Der Bergbau zu Badenweiler-Schrehingen wird weitergeführt. Die Aufschlüsse in dem neuangelegten Barbara-Stollen zu Schrehingen haben bereits neue Erzlagerstätten mit guten Beständen an Bleierzzen ergeben. Der Bergwerksbetrieb soll jetzt wieder in vollem Umfang aufgenommen werden. Die Wiesentaler Bergbau A.-G. Freiburg hat sich neuerdings bei dem Badenweiler-Schrehinger Bergwerk beteiligt, nachdem sie ihre eigenen Anlagen bei Wieden und Utzenfeld in modernster Weise ausgebaut hat. Die unterirdische Verbindung zwischen dem Karl-Stollen in Badenweiler und dem Werk in Schrehingen wird im nächsten Jahre fertiggestellt werden, sodass der Fuhrwerksverkehr durch den Kurort Badenweiler aufs äusserste beschränkt sein werden wird.

Das Weingeschäft in der Pfalz. Im Pfälzer Weingeschäft ist seit einigen Tagen eine Stockung eingetreten. Die etwas erhöhten Preise für neuen Wein scheinen auf die Kaufkraft der Liebhaber und Kommissionäre hemmend gewirkt zu haben. Man verlangt für bessere Sorten Weisswein 1000—1400 Mark, für gezuckerten 800—1200 Mark pro Fuder.

Stuttgarter Hopfenmarkt vom 27. Okt. Im städtischen Lagerhaus waren zugeführt: 5 Ballen, Rest vom letzten Markt 5 Ballen. Verkauf wurden 5 Ballen zu 250 Mk. für mittlere und 200 Mark für geringere Ware. Nächster Markt am 3. November.

Nürnberg Hopfenmarkt vom 28. Okt. Die Zufuhr auf dem heutigen Hopfenmarkt betrug 150 Ballen und gesetzt wurden 50 Ballen, bei vollständig unveränderter Geschäftslage. Geringer Hopfen kostete 200 Mk., fränkischer Hopfen 250 bis 310 Mark.

vieler Bischöfe der katholischen Welt, und bitten Eure Heiligkeit inländisch, daß nach Beendigung aller Formalitäten, die den weissen Vorarbeiten des Anons notwendig sind, die Beatifikation und Kanonisation Pius X. beschleunigt und zum gewünschten Ende geführt werden möge. So möge der ersehnte Tag bald erscheinen, an dem diese brennende Sehnsucht auf den Scheitel gestellt wird. Wir wünschen und hoffen, daß Pius X. wenn er zur Ehre der Kirche erhoben worden ist, nicht wenig dazu beitrage, was der heiligste Wunsch unserer Herzen ist, zur Rückkehr des Friedens Christi im Reiche Christi. Demütig zu Füßen Eurer Heiligkeit intend, befehlen wir uns als gehorsame Söhne.

† Georgius Schmid, Bischof von Osnabrück, Vize-Dekan.

Kirchliche Nachrichten.

Die Seligsprechung der gottseligen Anna Katharina Emmerich von Dülmen.

Fast ohne jede Beachtung ist am 9. Februar 1924 der hundertste Todestag der gottseligen Anna Katharina Emmerich infolge der außerordentlichen Ereignisse vorübergegangen. An diesem Tage sollte die Seligsprechung stattfinden, doch die traurigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse haben dies nicht ermöglichen lassen. Anna Katharina Emmerich wurde am 8. September 1774 in Hamm bei Coesfeld als Kind armer Eltern in einer kleinen Hütte, die heute noch steht, geboren; sie hatte von Anfang an die Sehergabe und die Gabe der Weissagung. Am 18. September 1802 trat sie in das Kloster der Augustinerinnen zu Agnetenberg bei Dülmen i. B. ein, um daselbst ganz dem göttlichen Heilande in Sühneleiden für die Sünderinnen und die heilige Arbeit als Magd geleistet und das dadurch ererbte Geld an Arme abgegeben. Nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1811 durch die Regierung lebte Katharina Emmerich in Dülmen i. B. in größter Armut und Entfremdung weiter und empfing auf ihrem Krankenlager am 24. Dezember 1824 die hl. Wandmal. Sie war dazu auserwählt, wie ein lebendiges Kreuz für die Straße der Welt errichtet zu werden zum Glaubenszeichen an das Geheimnis der Erlösung, an die Vergeltung des letzten Willens Jesu Christi für unsere Schuld. — Ihre Leiden waren ein händiges Martyrium und steigerten sich immer mehr, bis sie am 9. Februar 1824 ihre große Seele in die Hände Gottes zurückgab. Wie viele Gebetsbitten seit dieser Zeit auf ihre Würdigung stattgefunden haben, lassen die vielen im Augustinerkloster zu Dülmen aufbewahrten und stetig aus dem In- und Auslande eingehenden Dankschreiben erkennen. Es ist Katholik, aber auch gleichgültig beschämend, daß Katharina Emmerich im Auslande mehr verehrt wird als in ihrer Heimat, in Deutschland, und das ist wohl auch der Grund, weshalb die Seligsprechung mangels erforderlicher Mittel noch nicht stattgefunden hat. Katholiken Deutschlands, es gilt die Mittel zur Seligsprechung einer unheimlich hochbegnadeten Person aufzubringen, und jeder, der diese Mittelung leistet, wird es als eine Ehrenpflicht halten, und darf es nicht unterlassen, ein Schreiben zur Seligsprechung beizutragen. Spenden sind an das Augustinerkloster zu Dülmen i. B. zu senden.

Dr. jur. J. Hoffarth, Münster i. B.

Bittschrift des schweizerischen Episkopates um die Seligsprechung Pius X.

Der schweizerische Episkopat richtete an den Heiligen Vater Pius XI. die folgende Bittschrift:

Amst., 2. August 1924.

Heiliger Vater!

Da ein großer Teil der Bischöfe der katholischen Welt in Eurer Heiligkeit Bittschriften um die Beschleunigung der Beatifikation und Kanonisation Pius X. gerichtet haben, richten auch die Bischöfe der Schweiz, am 24. Juli zu ihrer jährlichen Zusammenkunft in Lugern vereint, dieselbe Bitte an Euch.

Wer, der das Glück hatte, Pius X. zu begegnen, fühlte sich nicht mit Bewunderung für dessen Heiligkeit erfüllt? Wer verließ die diesen Papst, der mit Recht Ignis ardens genannt wurde, ohne selbst mit heiligem Feuer wieder erfüllt zu sein?

Was unser göttlicher Erleider von sich sagte: „Ich kam, um das Feuer in die Welt zu bringen“ kann wir Recht auch von Pius X. dem Stellvertreter Christi auf Erden, gesagt werden.

Als glühender Feuerherd ergoß er sich in die Herzen der Kinder, besetzte die Hindernisse, die sich aus einem veralteten Glauben ergaben, und indem er die heilige Gewohnheit der Aien erneuerte, verfügte er, daß die Kinder bereits vom jüngsten Alter an sich dem ewigwährenden Worte nähern können, um von dieser Quelle aller Heiligkeit Kraft und Befähigung vor aller Anfechtung durch die Sünde zu erlangen.

Als glühender Feuerherd ergoß er sich in die Herzen der Erwachsenen, damit auch sie häufig, je täglich sich dem heiligen Tische nähern möchten und besetzte auch für sie die Hindernisse, die unrichtige und weltliche Lehren aufgerichtet hatten.

Mit der unbedingten Strenge seines Lehramtes bedeckte er die dunklen und verworrenen Lehren der Modernisten auf und bekämpfte sie mit heilvollen Verbrennungen, die aus seinem Herzen als Vater und sorgender Hirte hervorströmten.

Wie ein Feuerherd verbreitete er sich über die Welt und erleuchtete sie mit dem wunderbar-nur Beispiel seiner Heiligkeit.

Wir Bischöfe der Schweiz folgen deshalb unermüdet und dem Wunsche unserer Gläubigen und dem Beispiele fo

Amthliche Nachrichten.

Verleihung der Rettungsmedaille. Das Staatsministerium hat dem Kommander Graf Hildebrand in St. Georgen, der am 27. Juni d. J. unter eigener Lebensgefahr ein Mädchen vom Tode des Ertrinkens rettete, die Rettungsmedaille verliehen.

Gewerkschaftliches.

Eisenbahnerkongress.

Die gestern im Saale des Gasthauses zum „Anker“ in Offenburg stattgefundene Bezirksdelegiertenversammlung der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, bei welcher von allen Orten Mittelobersachsens Vertreter anwesend waren, nahm zu den gegenwärtigen Verhältnissen bezüglich der neuen Personalordnung, den bestehenden Lohn- und Gehaltsfragen, sowie zur Verbesserung der ehemaligen Reichsbahn in die neue Eisenbahngesellschaft nach eingehenden Referaten folgende Entschlüsse an:

1. Die 3. Jt. bestehenden Lohnverhältnisse der Bahn- und Werkstättenarbeiter müssen im Interesse der gesamten Arbeiterklasse und ihrer Familien einer schnelleren Regelung in Anbetracht der immer mehr steigenden Preise aller Verbrauchsgüter, mierzogen werden, da das derzeitige Einkommen (75—110 Mk. im Monat) nicht ausreicht, um die dringenden Lebensbedürfnisse einer Familie zu befriedigen. Die Konferenz fordert deshalb die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner auf, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln danach zu wirken, daß eine Verbesserung der Löhne auf schnellstem Wege durchgeführt wird.

2. Die Konferenz fordert weiter, daß
 1. die 3. Jt. bestehenden Lohnverhältnisse beseitigt werden,
 2. der Arbeiterlohn eine entsprechende Dienstleistungszulage gewährt wird und
 3. der Soziallohn aufrecht erhalten bleibt.

Mit großer Entschiedenheit nimmt die Konferenz Stellung zu dem Grundgedanken der Betriebsführung im Interesse der Eisenbahnverwaltung und der Vergütung von Arbeiten in der Bahnanforderung an Privatunternehmer. Es ist eine alte Erfahrung aus der Vergangenheit, daß alle die Arbeiten, die in der Bahnanforderung von Privatfirmen ausgeführt worden sind, nicht zu den rentabelsten gehören. Die Nacharbeiten und die schlechte Durchbearbeitung des ganzen Oberbaues verursachen bedeutende Mehrkosten und bilden außerdem eine Gefahr für gesicherte Betriebsführung.

Die Verammlung erwartet deshalb von der Reichsbahnverwaltung, daß die Stammarbeitergruppen zu ergänzen werden, daß die Vorbereitung des Oberbaues voll und ganz von den Bahnanforderungsarbeitern ausgeführt werden können. Außerdem soll die Arbeiterzahl zu ergänzt werden, daß auch noch genügend Leute abgegeben werden können für den Ablos- und Betriebsdienst.

In der Einführung des Gehirges steht die Bahnarbeiterklasse auch nicht eine produktive Verwirklichung, sondern eine unproduktive Belastung und daher unbillig schaffliche Arbeit. Sie steht deshalb, und auch aus sozialen Gründen, dem Gehirgesetzen abweisend gegenüber.

2. Die in Offenburg tagende Funktionär-Konferenz der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, Bezirk Mittelobersachsens, nimmt energisch Stellung gegen die für die Beamten und Amateure der Gruppen I—VI engelegene Regelung in der Gehalts-, Anstellungs- und Beförderungsvorschriften. Besonders wird Kritik geübt gegen die Unterbindung der Neueinstellung von Jungangestellten nach das Einparren freierwerden Stellen, da damit jegliche Beförderungsmöglichkeit beseitigt ist. Eine derartige einseitige Personalpolitik wirkt bei allen Eisenbahngewerkschaften aufreizend und empörend.

Die Konferenz verlangt offen, die Gründe zu erfahren, die für die auffällige Zurücksetzung der weiteren Beförderungswegen bei der Zuteilung neuer Stellen maßgebend waren.

Die Verammlung ist ferner der Auffassung, daß es eine Zurücksetzung des gesamten Personals der Reichsbahn bedeutet, daß die Personalbetreuung aus dem Verwaltungssat der neuen Eisenbahngesellschaft ausgegliedert ist und keinen ständigen Vertreter bekommen hat. Nur dadurch wird es möglich sein, wenn die neue Eisenbahngesellschaft wirtschaftliche Vorteile aus dem Unternehmen herausbringen will, wenn man auch der geistigen und körperlichen Kraft jedes Beamten und Arbeiters Rechnung trägt. Dieses ist aber nur möglich, wenn eine ständige Vertretung im Verwaltungsausschuss vorhanden ist.

Mit diesen beiden, Thomas Mann und Graf Kayserling, auf die gleiche Stufe zu stellende Romanfiguren, die sich den Arbeiterstand zum Motiv nehmen, weiß der Vortragende keine zu nennen. Die Größtthat entwirrt die Menschen, macht sie heimatlos! Heimat- und Volkstüchtigkeit und -gewissen findet Professor Witzop in der almanachschwabischen Gde. Hier steht nach der Aien Joh. Peter Sebald. Seine kommt über einen schwächlichen Versuch nicht hinaus; er findet die Verbindung mit den Menschen, mit der Scholle nicht mehr. Hermann Heße und Emil Strauß sind starke Volks- und heimaterbewußte Epiker. Mit in diese Reihe stellt Professor Witzop den sprachgewaltigen Wilhelm Schirer. Der Top eines Menschen, der das Leben aus der Literatur schöpft, ist der sich seiner Barocklosigkeit bewußte und sich darüber beklagende Jakob Wassermann.

Der inhaltreiche und künstlerisch abgerundete Vortrag wurde von der den Rathausaal kaum füllenden Zuhörerschaft beifällig aufgenommen. Ins will können, als ob Professor Witzop sich bei seinen literarischen Ausführungen etwas mehr als gut ist und systematischen und hoffnungsvollen Erregungen beeinflussen läßt. Der Aufnahme seiner Ausführungen stand am Anfang seine Spreideweise hinderlich im Wege.

Emil Hugo-Ausstellung. Die Badische Kunst- und Karlsruher, die sich vor allem auch der Pflege einheimischer Kunst widmet, bereitet außer der bereits angefündigten Triebner-Ausstellung eine Ausstellung von Gemälden und Zeichnungen Emil Hugos vor, dessen Schaffen wie dasjenige Wilhelm Trübners bisher noch nicht in einer umfassenden Gesamtausstellung gezeigt worden ist.

pompiösen Aufmachung mit seinen etwa 160 hierzu eigens angefertigten Kölfen nach Entwürfen von Emil Biran fürstlichen Erfolg gezeitigt.

Der Roman der Gegenwart. Ueber dieses Thema sprach am vergangenen Dienstag auf Einladung des Theaterkulturverbandes Karlsruhe Professor Witzop. An die Spitze seines Vortrags stellte er eine Begriffsbestimmung des Wortes „Roman“. Er kam bei diesem Versuch zu dem Schluss, daß ein Roman von wachsender epischer Bedeutung nur aus einer Volksgemeinschaft emanieren könne. Das Genie eines Epikers bleibe fruchtlos, wenn es sich nicht in den festen Formen einer wachsenden Volksgemeinschaft bewegt und eine solche nicht zum Vortragsort haben könne. Als Belegungen dafür führte Professor Witzop die zwei großen schweizerischen Epiker des 19. Jahrhunderts an: Jeremias Gotthelf und Gottfried Keller, von denen dieser das Leben des in sich ruhenden Stadtbürgers, jener das fernes lebendige und künstlerisch bewußte Volk. Als Gegenstück in Deutschland ist Theodor Fontane zu nennen, der Epiker des alten Berlins, etwa des Wilhelms I. Der bedeutendste Roman, der an der Schwelle unseres Jahrhunderts steht, ist der „Waldenroos“ von Thomas Mann, der Roman des zehrenden Bürgerturns. In ihm gewinnt das alte Rödel Gefühl, das Rödel, welches von einem auf Tradition und Lebensform sorglich bedachten Bürgerum auf die Höhe gebracht wurde. Der Bürger wird in der Geschichte — und dieses Ereignis schiedet der Roman in epischer Breite — durch den Bourgeois, dem Tradition und Form leere Wägen sind, abgelöst. Das gleiche vollzieht sich beim Adel. Edward Graf von Kayserling, nicht zu verwechseln mit dem Philosophen, ist der epische Gestalter dieses Vorganges.



62. Jahrgang

Die Wahlen

Sieg der Konservativen

London, 30. Okt. Die deutsche Zeit: Konfessionelle Partei 78, Liberale 20, Gewinne und Verluste: Arbeiterpartei 19 bezug. Das Endergebnis der Wahl dürfte aufzufolge, mit ziemlicher Sicherheit, die Konservativen sein.

Die Niederlande

London, 30. Okt. Die schwerste Schlägerei bisher erlitten hat die liberale Wählerpartei. In der liberalen Wählerpartei wurden noch nicht fauernd aus dem Parlament, wie dies seine T vor den Wahlen in falls wird das Aussehen lament allgegenwärtig, daran, daß Aquith immer des englischen Welt Niederlage hat der Liberalen hingenommen, er Enttäufung darüber Liberalismus einen tiefen menschlich, so erkläre von seinem alten Wähler, aber, daß er nur vorläufig Ausbruch Aquiths wieder bereit sei, wie eingezogen, sobald die

Der Konserve

London, 30. Okt. Die konservativen Wahlen in die Junioren zu bezeichnen. In den von 7 000 auf 15 000 auf 25 000 uho. Liberalen Stimmen partei b Die Arbeiterpartei b Wahlkreisen zinen St Wenn auch noch eine n schießt, so lassen sich menschenmenge, wie er Wahlbeteiligung und konservativen Stimm eine große sozialistische habt haben, in die G schlüsse auf das w schließen, als aus den l Ein gut unterrichtete flärte, daß, wenn die von den erwarteten würden, dies bereits „Punkten“ zu bezeichn rebniss übertrifft ist. Damit ist eine Entz Sinne gefallen, deren sind.

Der bemerkenswerten Sieges liegt Monatsgewinnen g auch vielfach in der zehnten Mehrheiten. vativen befindet sich o konservativen Kabinete fahrten vor, fern Generalstaatsanwalt, vative erste Lord der St in Birmingham Sheffield blieb im konservativen und der beim Alten. Hier worden. Von den A ferner Henderson, Roberts und Krieg In Galfer fielen all des Stiges Ben Hill Liverpool siegen die dem Bezirk. Die Coben wieder durch, Loren hat. Antin fahenden Sieg über in West-Birmingham Schwieuerjohn Cou wald Mosley, von kleinen Plus von Gehtagen wurde o Luftweien, Leach e bekannte Unterfakt rium. Der Sohn partei kandidierte,